

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlag  
Rieser  
Gemein. Nr. 22.  
Postfach Nr. 22.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Coblenz, des Amtsgerichts und der Amtshauptmannschaft beim Amtsgericht Rieser, des Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptamts Meißner behördlicherseits bestimmte Blatt.

Verlagsort  
Rieser 1882.  
Verlag  
Rieser Nr. 22.

Nr. 154.

Dienstag, 5. Juli 1927, abends.

80. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Sonntagspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 3 Mark 25 Pfennig durch Post oder nach dem. Für den Fall des Einrückens von Produktionsanzeigen, Erklärungen der Aktionäre und Materialanzeigen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Abgabedates sind bis 9 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 22. von Berlin, 3 von jeder Kreisstadt (6 Seiten) 25 Gold-Pfennige; die 22 von Berlin 100 Gold-Pfennige; Zeitungs- und tabellarischer Satz 50%, Aufsätze, feste Texte, Spezialillustrationen, wenn der Betrag vorläufig durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Anspruch gerät, Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage: „Licht und Schatten“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger unvorhergesehener Ereignisse des Betriebes der Druckerei, des Verlegers oder der Vertriebsstellen — hat der Besteller seinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Redaktion und Verlag: Sanger & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Poststraße 22. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Ullmann, Rieser; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Rieser.

## Locarnos „Mont Genis“.

Eingeweiht in den Schimmer Locarnos träumt eine ganze Menschheit einem ewigen Weltfrieden entgegen. In Ohio regnet es Nobelpreise. Geschmückt und ausgezeichnet mit dieser schönsten Würde präsentieren sich Chamberlain, Briand und Dr. Stresemann als die verdienstvollsten Förderer einer Idee, die nicht mehr wissen will vom Krieg, von Kanonen, von Militärleistungen, die nur feindliche Entschlossenheit der Völker, Sicherung der wirtschaftlichen Zukunft der Menschheit. Man redet in Wien von der erdnamigen Möglichkeit eines Pan-Europa. Man beugt in Geni über grüne Tücher erstarrte Köpfe, um Voraussagen zu schaffen, die eine Weltabrüstung auch in der Tat herbeiführen könnten. Man bemüht sich allerorten auf der Welt, die Hellschanden und all die Hemmungen, die die Wirtschaft und das Nebeneinanderleben der Völker erschweren und zum Teil unmöglich machen, zu mildern. Man spricht von den offiziellen Krisen aller Staaten von der Friedensliebe der Regierungen, von der nicht mehr zu erschütternden Erkenntnis, daß die Plünder des Krieges und des Massenmordes überwunden sei, daß kein verantwortungsbelasteter Staatsmann in der ganzen Welt nur mit dem Gedanken spiele, der die Marschkolonnen der Meere wieder in Bewegung setzen könnte. So herrscht überall, gleichsam als wäre es Mode geworden, ein Geist der Duldsamkeit, ein Geist des Versteehens, ein Geist der Selbstbeherrschung. Wie gesagt, gleichsam als wäre es Mode geworden.

Aber dies alles, diese unablässige Dokumentierung eines unerschütterlichen Friedensgeistes, ist nur eine Mode der Worte. Man lese hinter die Kulissen der offiziellen Staatstribünen. Man lese zwischen den Zeilen der amtlichen Communiqués einer sogenannten Genier Drei-Mächte-„Abklärung“-Konferenz. Man schaue aus deutsche Rheinland. Und man wird wissen, wie man Worte zu weihen hat, und wie sehr Latein Worte lägen strafen können. Friedens-Gefühl ist in Geni, Friedens-Hymnen in Oslo. Aber auf dem Mont Genis trotzen die Kanonen, die brüllen Kanonen ihren erschreckenden Kriegsruf über die Grenzen und schreien der Menschheit ins Ohr, was Wahrheit und was Wirklichkeit ist. Sieben italienische Batterien sind aufgeführt auf dem höchsten Berg an der italienisch-französischen Grenze. Und die tobenden Mäuler dieser Kanonen sind nach Frankreich gerichtet. Und schließlich, was nicht ganz uninteressant ist, es wird scharf geschossen! So scharf geschossen, daß die italienischen Offiziere über die Grenze eilen und die französischen Bauern zwingen, ihre Häuser und Gehöfte zu räumen, all dem weilen dieses Stillschanden Land in der Schusslinie liegt, all dem weilen hier Granaten krepierten sollen. Eine „friedliche Schießübung“, sagt Mussolini! Und ob dieses „Friedensgeistes“ müssen sich die Bauern und Genier in die Berge retten. Wie man dieses Vorkommnis, so möchte man es als unfassbar bezeichnen. Möchte man eine solche Grenzüberschreitung in einer Welt, die sich das Sigma Locarnos gegeben hat, für unmöglich halten. Aber wo ist die Grenze, die zum Unmöglichen führt? Herr Mussolini beweist der Welt, daß er solche Grenze nicht kennt. Er läßt seine Kanonen brüllen. Als seine Begleitmusik zu der lieblichen Melodie Locarnos, die palmbüchelnd von allen Lippen ihrer Nationen besungenen Staatsmänner träumt. Der Mont Genis Mussolini ist der wahre Geist Locarnos. Man soll es sich ins Bewußtsein hämmern.

Sicherlich, der Mont Genis-Stillschandenfall wird im Endergebnis verlaufen, wie alle die Geschehnisse, die sich im vergangenen Jahr in Ventimiglia und längs der italienisch-französischen Grenze abgepielt haben. Denn er ist nur ein Glied in der eiserne Kette mehr, die die neue Zeit an die offiziell abgetane alte des Willkür-Gefüges und des Nacht-Wahns fesseln will. Aber diese eiserne Kette Mussolini, sie reißt die Seelen da unten wund. Sie peilt den Jüngling, die Nervosität, die Furcht, den Haß. Die Gazetten Paris' und die Gazetten Rom werden schreien. Und die Völker, die hinter diesen Gazetten stehen, die werden „begreifen“, daß Alarmbereitschaft vonnöten ist. Hat uns in Deutschland dies alles laßt zu lassen? Man lese den „Ratier“. Da wird mit unbestimmter Nervosität mitgeteilt, daß sich der deutsche General von Seeckt mit fünf deutschen Offizieren in Italien befindet, daß sich diese Offiziere für jede Einzelheit der italienischen Militär-Verwaltung interessieren, daß Mussolini sie in feierlicher Audienz empfangen wolle. Gewiß, man wird in Deutschland ob dieser Pariser Sensationsmeldung lächeln können. Da man hier weiß, daß General von Seeckt schon lange aus der Reichswehr ausgeschieden ist und schon lange keine Beziehungen mehr zu der deutschen aktiven Truppe unterhält, und schließlich auch hat darüber keine Gedanken zu machen braucht, wenn unter den vielen tausenden deutschen Erholungsreisenden in Italien sich auch General a. D. von Seeckt vielleicht befindet. Aber der Sinn, der hinter dieser Pariser Falschmeldung liegt, gibt zu denken. Die Angst, die Nervosität, die Triebkraft, die sie werden ließ. Man wird sagen, daß es unnötig wäre, sich über all den Klatsch aufzuregen, der in der Weltpresse des chauvinistischen Auslandes breitgetreten wird. Aber dieser Klatsch wird gelesen, von ganzen Nationen aufgezogen, in Volksstimmungen umgewandelt, schließlich in eine Psychose, die die Welt aus den Julitagen des Jahres 1914 noch in Erinnerung haben dürfte. Drum beachte man dies alles und sei auf der Hut!

## Die Zolldebatte im Reichstag. Die Zollvorlage dem Handelspolitischen Ausschuss überwiesen.

abg. Berlin, 4. Juli.

(Fortsetzung und Schluß.)

Abg. Dr. Gieseler (Soz.):

Was ist das für eine Regierung, die eine neue Zollvorlage mit einer Rede begründen läßt, die in stärkstem Widerspruch steht zu jedem Wort, das Stresemann in Geni und das Curtius in Hamburg gesprochen hat. Diese beiden Reden hätten europäisches Format (Wochen red.), aber die Rede des Ministers Schiele enthält die ganze Außenpolitik und Wirtschaftspolitik des Reiches. Die Kartoffelpreise haben sich gegenüber der Vorfruchtzeit um 100 Prozent gehoben. Unter dem Schutz der Monarchie blieben doch die Kartoffeln so billig. Wenn jetzt zur Zeit der allerhöchsten Kartoffelpreise und der größten Kartoffelnot die Verdoppelung des Kartoffelpreises verlangt wird, so ist das die höchste Preispolitik, die sich je eine Regierung erlaubt hat. Die Deutschnationalen verlangen immer die Homogenität der preussischen Regierung mit der Reichsregierung. Sie sollten erst einmal für Homogenität in der Reichsregierung sorgen. Der Judentum ist nur dazu bestimmt, den Profit der Jüdischen Industrie zu steigern. Die Reichsregierung hat sich eine verdiente Blamage dadurch geholt, daß ihr der Reichstag ihre Vorlage vor die Füße warf. — Der Redner betont, die Mitglieder der deutschen Gewerkschaften würden es den Zentrumsgesandten wenig dank wissen, wenn sie auf Verlangen der Deutschnationalen dem Agrarier weitere Konzessionen machen. Die Siedlungspolitik würde außerordentlich erschwert werden, wenn durch Bewilligung der erhöhten Zölle der Preis der landwirtschaftlichen Grundstücke erhöht wird. Die Sozialdemokratie werde die Vorlage ablehnen. Dürftigkeitspläne der Kommunisten würden freilich auch sinnlos sein, denn bei Ablehnung der Verlängerung der Sozialversicherung würden die höheren autonomen Zölle über die Arbeiter in Kraft treten. Wenn die Regierung den Mut aufbringen würde, die Wähler zu fragen, dann würde sie eine vernichtende Antwort bekommen.

Abg. Grotzke (Komm.):

bezeichnet die Rede des Ministers Schiele als ein Gemisch von Unwissenheit in volkswirtschaftlichen Dingen und Verdrängung der Tatsachen. Seine Behauptung, die Zölle würden zur Verbilligung der Preise führen, sei ganz unrichtig und widerspreche auch der Begründung, die Herr Schiele seinen Zollforderungen in Landbauverhandlungen gibt. Dort bezögen er die Zölle als notwendig, um die Rentabilität der Landwirtschaft zu steigern und ihr höhere Preise zu verschaffen. Die Kommunisten würden die Massen des städtischen und ländlichen Proletariats gegen den geplanten Zollraub auswaschen wollen.

Abg. Reiser-Berlin (Dem.):

ist scharf Kritik an der Verschleppung der Zollvorlage, deren Ursachen der Gegensatz der handelspolitischen Tendenzen innerhalb der Regierungskoalition sei. Die Gefahren der Hochzollpolitik seien für Deutschland besonders groß. Die Vorlage der Regierung diene weder unseren wirtschaftlichen Bedürfnissen noch unserem internationalen Prestige. Nach Wiederauftritt des Reichstags werde es Aufgabe der demokratischen Partei sein, die Regierung zu drängen, daß ihren Worten in Geni die Taten in Deutschland folgen. Aus dem Minister für Ernährung sei im Laufe der Zeit ein Minister für Vertierung der Ernährung geworden. Es werde zu prüfen sein, ob man sich ein solches Ressort auf die Dauer leisten könne. Die demokratische Partei habe volles Verständnis für den Schutz der Produktion, aber nicht ohne gleichzeitige Berücksichtigung der Verbraucher zu beachten. Dem drohenden Rückgang der Schweinepreise müsse in erster Linie durch Aufhebung der Futtermittelzölle entgegengetreten werden. Die demokratische Fraktion werde aber trotzdem auch der Erhöhung des Schweinepreises zustimmen.

### Reichschulgesetz erst im Herbst.

qu. Berlin. Der Gedanke, das Reichschulgesetz nicht durch eine Regierungsvorlage, sondern durch einen Initiativantrag der Koalitionsparteien im Reichstag erdingen zu lassen, ist ebenso rasch wieder verschwunden, wie er aufgetaucht ist. Die erste Lesung wird also erst im November stattfinden und dann muß das Gesetz an den Bildungsausschuss gehen, der voraussichtlich lange Zeit zu seinen Beratungen brauchen wird, sobald in absehbarer Zeit nicht mit einer Erledigung gerechnet werden kann. Auch der Plan einer Septembertagung des Reichstags ist nunmehr von allen Parteien endgültig aufgegeben worden.

### China und die Dreimächtekonferenz.

Geni. Der Vertreter Chinas im Völkerbundrat Zhang Junmai hat gestern Pressevertretern gegenüber folgende Erklärung abgegeben: Es wurde in der Presse des äußersten Ostens mehrmals der Meinung Ausdruck verliehen, daß die gegenwärtig in Geni tagende Konferenz zur Beschränkung der Bewaffnungen sich auch mit den China betreffenden Fragen beschäftigen sollte. Ich bin diesbezüglich von der nationalchinesischen chinesischen Regierung beauftragt, zu erklären, daß die Regierung sich das Recht der chinesischen Republik sich weigern werde, jeden Versuch anzuerkennen, welcher von der gegenwärtigen oder irgend einer anderen Konferenz in Bezug auf die chinesischen

angehen ausstimmte. Die Erhöhung der Kartoffelpreise komme nicht den Bauern, sondern dem Großgrundbesitz zugute. Auch für die Erhöhung des Zuckerpreises bestehe keinerlei Bedürfnis. Die demokratische Fraktion stelle sich deshalb auf dem Boden der Reichstagsbeschlüsse, die auch die Reichsparteien beachten sollten.

Abg. Urbahn (Linker Komm.) bezeichnet die Vorlage als den Versuch einer brutalen Ausplünderung der Verbraucher.

Abg. Hennig (Soz.) bezieht den Redner den Bauern den Kenntnis der landwirtschaftlichen Verhältnisse. Wenn es den Agrariern wirklich so gut ginge, dann hätten sich längst die Juden der Landwirtschaft bemächtigt.

Abg. Dr. Feder (Komm.) wendet sich gegen die Weltwirtschaftskonzern. Dort habe das jüdische Finanzkapital die Führung gehabt.

Damit schließt die Aussprache.

Die Vorlagen werden dem Handelspolitischen Ausschuss überwiesen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs über die

### Arbeitslosenversicherung.

In seinem Ausschussbericht weist Abg. Kahle (Zentrum) die gegen den Sozialpolitischen Ausschuss von der Organisation der Arbeitsnachweise erhobenen Vorwürfe als sachlich unbegründet zurück. Die beteiligten Stellen des Stadttages seien eingehend vom Ausschuss geprüft worden. Der Ausschuss habe den Gedanken von Landesklassen als Versicherungsträger abgelehnt und sich einstimmig für die Errichtung einer Reichsanstalt ausgesprochen. Die Arbeitsnachweise würden mit der Arbeitslosenversicherung in enger Verbindung bleiben. Bei Annahme des Gesetzesentwurfs werde Deutschland über eine Arbeitslosenversicherung verfügen, wie sie kein anderes Land der Welt aufweist.

Ein Vertreter der bayerischen Staatsregierung gibt eine Erklärung ab, die sich gegen eine Reichsanstalt anstelle von Landesklassen wendet. In der Einrichtung einer Reichsanstalt als Versicherungsträger sehe die bayerische Staatsregierung eine neue Beeinträchtigung der in der Reichsversicherung gewährleisteten Einheitsmäßigkeit der Länder. (Gelächter links.)

Die Weiterberatung der Vorlage wird auf Dienstag verlegt. Es folgt die Beratung eines Antrags der Regierungsparteien, der für die Pensionäre die gleiche Aufbesserungsregelung will, wie sie für die Beamten beschlossen worden ist.

Abg. Reddermeyer (Komm.) verlangt Aufbesserungen auch für die Kriegsdienstverweigerer. — Ein sozialdemokratischer Antrag fordert gleichfalls prozentuale Zuschläge auf die Renten der Kriegsveteranen.

Abg. Voigt (Bour. Volksp.) erklärt sich im Namen der Regierungsparteien gegen die Herabsetzung der Sozialdemokraten und Kommunisten. — Der sozialdemokratische und der kommunistische Antrag werden von Regierungsparteien und Wirtschaftl. abgelehnt, der Antrag der Regierungsparteien wird angenommen.

Um 10 Uhr verläßt sich das Haus auf Dienstag 14 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Arbeitslosenversicherung.

### Reichstagsklub — Ende dieser Woche?

Berlin. Im Reichstagsklub hofft man für den Fall, daß sich nicht noch besondere Schwierigkeiten ergeben, mit dem vorliegenden Beratungstoff bis Ende dieser Woche fertig zu werden und dann in die Ferien gehen zu können. Es wird mit der Möglichkeit von Vormittags- und Nachmittags-Sitzungen im Plenum gerechnet.

### Angelegenheiten getroffen würde, wenn China auf der Konferenz nicht vertreten ist und sich an den Arbeiten derselben nicht beteiligt hat. — Das ist das erste Mal, daß der offizielle Vertreter der Pekinger Regierung im Namen der nationalchinesischen Sonderregierung eine Erklärung abgibt.

### Doersch bleibt in Paris.

qu. Berlin. Seit längerer Zeit kursieren in der Öffentlichkeit Gerüchte, der deutsche Botschafter in Paris, von Doersch, der seit längerer Zeit aus Gesundheitsrücksichten auf Urlaub ist, werde überhaupt nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Wir können mit aller Bestimmtheit mitteilen, daß diese Nachrichten völlig frei erfunden sind. Doersch wird sich allerdings noch einmal einer Mandeloperation unterziehen müssen, dann aber nach einem kurzen Erholungsurlaub voraussichtlich bereits am 20. Juli herum wieder nach Paris zurückkehren. Damit fallen auch alle Behauptungen, die mit der Person seines Stellvertreters verknüpft waren, in sich zusammen. Der Botschafter von Doersch wird bekanntlich durch den Botschafter von Reich vertreten, der über gewisse deutschen Kreise nicht ganz annehmbar ist. Aus diesem Grunde wurden Nachrichten in die Presse lanciert, daß man ihm einen stellvertretenden Botschafter, es wurde Ulrich Kaufner, Ministerialdirektor Dr. Koopfe und Graf Oberndorf genannt, überordnen wolle. Da Botschafter von Doersch aber, wie schon gesagt, in absehbarer Zeit wieder selbst die Geschäfte wahrnehmen wird, erledigen sich alle diese Gerüchte von selbst.







### Die Regelung der Beamtenbefolgung.

Dr. Dresden, 4. Juli. Vertreter der Regierungspartei bitten heute eine gemeinsame Besprechung ab, in der u. a. die Frage der Befolgungsregelung eingehend besprochen wurde. Das Ergebnis dieser Besprechung ist ein gemeinsamer Antrag des Regierungsparteien, der heute noch im Bundtag eingebracht worden ist. Er lautet:

Der Bundtag wolle beschließen: 1. Die Regierung zu ersuchen, die Beamten- und Beamtinnenbefolgung einschließlich einer einmaligen Unterhöhung zu gewährleisten, und zwar in Höhe von: In Befolgungsgruppe 1—4: 4 Prozent, 5—8: 3 Prozent, 9—12: 2 Prozent, 13 und höher: 1 Prozent, und auf den Monat Juli geltendem Grundgehalt, zusätzlich Ehefrauen- und Kinderzuschläge, höchstens jedoch 200 RM, und unter Abzug von 25 RM, für ledige Beamte usw.; 2. einzuwenden auch dem Bundtag und Bundesrat, ausnahmsweise, sowie den Beamtenbefolgungsausschüssen seine einmalige Unterhöhung zu gewähren, 3. die Regierung zu ersuchen, zu diesem Zwecke die im Staatshaushalt für 1927 eingezeichneten Mittel für Unterhöhung an Beamte usw. bis 2 500 000 Mark zu überweisen.

Gen. Sekret. Dr. Helfert, Claus, Esterlein, Götzel, Heide.

### Die Beamten demonstration und der Bundtag.

Dr. Dresden. Das Ostrarierkollektiv des DDB, und der Ortsverband des DDB, bitten um Verbreitung folgender Erklärung:

Die Dresdner Organe der sächsischen Beamtenorganisationen, die für den 28. Juni an der Beamten demonstration auf den Albstufen aufgetreten hatten, sind über die von Herrn Abgeordneten Müller am 2. d. im Bundtage abgegebene Erklärung auf das Äußerste erstaunt. Die darin zum Ausdruck kommende Auffassung, daß Herr Abg. Renke als Vorsitzender des Befolgungsausschusses die Demonstration der demonstrierenden Beamenschaft sowieso eigenmächtig empfangen habe, muß stark befremden, weil hieraus zu entnehmen ist, daß der Herr Abg. Müller und die hinter seiner Erklärung stehenden Parteien es für richtig gefunden hätten, wenn der Empfang der Demonstration abgelehnt worden wäre. Die genannten Epochenorganisationen stehen auf dem Standpunkt, daß es politische Pflicht des Bundtages war, einer so starken Kundgebung der Beamenschaft auch das notwendige Gehör zu schenken. Das ist schon sehr auffallend, daß die sächsische Regierung die Demonstration erst am nächsten Tage vorles, so ist es geradezu unverständlich, daß Teile des Bundtages nicht einmal zu diesem Gegenstande bereit zu sein gewiesen scheinen. Es entspricht weiterhin nicht den Tatsachen, daß Herr Abg. Renke eine irgendwie partiell gefärbte Erklärung abgegeben hätte. Er hat ausdrücklich betont, daß er als Vorsitzender des Befolgungsausschusses nur die Beschlüsse dieses Ausschusses mitteilen könne. Wenn er dabei auch erwähnte, daß noch ein Minderheitsantrag vorliege, ohne dabei die Namen der antragstellenden Fraktionen zu nennen, so war er diese Offenheit der Deputation schuldig. Im übrigen ist es von der Deputation und der demonstrierenden Beamenschaft wohlwollend empfunden worden, daß Herr Abgeordneter Renke zu weiteren Aufklärungen an die einzelnen Fraktionen vertrieben. In einem politischen Sinne kommt es hauptsächlich auf die Auffassung der einzelnen Fraktionen an, die den Willen ihrer Wählererschaft kundgeben. Es hat große Mißbilligung hervorgerufen, daß einzelne Parteien bezügliche Aufklärungen auswichen. In einem Protest gegen die völlig einwandfreie Geschäftsführung des Abgeordneten Renke lag nicht die geringste Bemerkung vor. Vielmehr wäre es besser gewesen, wenn auch die Fraktionen der Deutschen Nationalen und der Deutschen Volkspartei ihre Meinung an Ort und Stelle kundgegeben hätten, zumal vor dem Bundtage eine viel tausendköpfige Beamtenmasse auf Klarheit drangte. Es kann von den genannten Epochenorganisationen nicht gebilligt werden, wenn die Abneigung einiger Fraktionen gegen die Straßendemonstration der Beamenschaft jetzt hinter nicht stichhaltigen formalen Gründen verschuttet wird.

### Politische Tagesübersicht.

**Beförderung des Rechtsanwaltes Dr. Fähr.** Der aus dem Rouvier-Prozess bekannte Rechtsanwalt Dr. Fähr aus Frankfurt a. M. der seit Jahren vor den französischen Kriegs- und Militär-Polizeigerichten des besetzten Gebietes als Verteidiger deutscher Angelegter fungiert, ist zum Senatspräsidenten beim Oberlandesgericht in Düsseldorf ernannt worden. Dr. Fähr wird vorläufig dieses Amt nicht annehmen, sondern weiterhin als Verteidiger vor den französischen Kriegsgerichten des besetzten Gebietes tätig sein.

**Der Beschluß des Reichsausschusses der Zentrumspartei.** Die vorgeföhrten vom Reichsausschuss der Zentrumspartei geleitete Entscheidung bietet für Auslegungen einen weiten Spielraum und wird denn auch von den Blättern je nach deren Parteilichung verschieden interpretiert. Die Deutsche Tageszeitung betont, daß der nachdrücklichste Willigung der Zentrumspolitik im Reich, also doch der Koalitionspolitik mit der Rechten, eine ausdrückliche Billigung der entgegen gesetzten Koalitionspolitik in Preußen nicht gegenüberstehe. Zum mindesten müßte man also wohl annehmen, daß der Reichsparteiausschuss des Zentrums sich gegen eine Durchsetzung der Politik der Reichstagsfraktion ausgesprochen habe. Die Tägliche Rundschau, die die gleiche Feststellung macht, steht einem möglichen Grund hierfür in der Zuständigkeit des Reichsparteiausschusses, die sich wohl nur auf die Reichstagsfraktion erstreckt. Das Blatt sagt dann weiter: Der Beschluß läßt sich viel eher gegen Dr. Wirth auslegen, der mit allem Eifer die Antikoalition predigt und die gegenwärtige Bindung des Zentrums an eine bürgerliche Koalition verdammt. Die Deutsche Allgemeine Zeitung stellt mit, daß sich Dr. Wirth an der Abstimmung über die Entscheidung nicht beteiligt habe und daß ferner hervor, daß vom Reichsparteiausschuss keinerlei Maßnahmen gegen Dr. Wirth wegen seiner Disziplinlosigkeiten unternommen worden seien. In dem eben genannten Blatt und im Berliner Tageblatt wird die in der Entscheidung betonte Unabhängigkeit der Zentrumspolitik in Verbindung gebracht mit dem kommenden Wahlkampf, für den man sich nicht festlegen wolle.

**Um das Einigungsabkommen.** Die Arbeitsgemeinschaft für den Krieg von Kriegs- und Verdrängungsabkommen hat folgendes Telegramm an den Reichsfinanzminister und den Reichsfinanzminister gerichtet: „Mit größter Betrügnis sehen wir aus Presseberichten, daß das Einigungsabkommen vor der Sommerpause dem Reichstag nicht mehr vorgelesen soll. Das und soziale Lage der Bevölkerung und bestehende Rückschlüsse im Wiederaufbau des deutschen Außenhandels erfordern dringend die sofortige Verabschiedung dieses Gesetzes.“

**Deutsch-französische Verabredungen.** Auf Grund ausführlicher Rückfragen mit deutschen Verhandlungsfreunden hat sich in Paris ein Kreis gebildet, der im Herbst eine „Revue Franco-Allemagne“ erscheinen lassen wird. Für wird in Deutschland die „Deutsch-französische Rundschau“ entsprechen, die zu ihren Mitarbeitern Prof. Einlein, Thomas Mann und andere zählt. Welche Beistüt-

zen beabsichtigen, in enger Zusammenarbeit sich an Zentralorganen der Kulturlinse des Reichslandes auszubauen.

**Die Abstimmung der Staatsbehörden.** In der Frage der Auseinandersetzung mit den Staatsbehörden hat gestern eine Besprechung zwischen Vertretern der Reichsregierung und der preussischen Regierung stattgefunden. Preußen hat dabei neues Material über die Höhe der Aufwendungen vorgelegt, die der Staat für diesen Zweck zu machen hätte. Die Reichsregierung will im Benehmen mit dem interfraktionellen Ausschuss möglichst noch in dieser Woche darüber Beschluß fassen, wie die Auseinandersetzung geregelt werden soll. Zwei Votalsenatler werden auch die Fraktionen wahrscheinlich am Donnerstag dazu Stellung nehmen.

**Wieder deutsche Militärattachés?** Der Votalsenatler gibt eine Mitteilung Londoner Korrespondenten wieder, wonach Deutschland, Österreich, Ungarn und Bulgarien beschließen haben sollen, in England durch Militärattachés vertreten zu sein. Der erste Militärattaché und zwar der Prinz von Coblenze als Vertreter Ungarns wird in der kommenden Woche seinen Posten in London antreten. Andere Attachés sollen folgen. Auch Italien soll sich der Aufstellung Englands angeschlossen haben. Frankreich dagegen werde, wie man in London wissen will, das Ersuchen der früheren feindlichen Mächte ablehnen.

**Frankrische Klagen über den vertraglosen Zustand in Deutschland.** Die ersten Konsequenzen des vertraglosen Zustandes zwischen Deutschland und Frankreich machen sich bereits bemerkbar. Wie der Berliner Korrespondent des Echo de Paris meldet, häufen sich bei dem Handelsattaché der französischen Botschaft in Berlin die Beschwerden französischer Kaufleute, die sich infolge des Eintritts des vertraglosen Zustandes gezwungen sehen, um 100 Prozent höhere Einfuhrzölle nach Deutschland zu bezahlen als bisher. Der Attaché sei natürlich nicht in der Lage, den Beschwerden Rechnung zu tragen und könne die Kaufleute nur damit trösten, daß auch die deutschen Exporteure den gleichen Schwierigkeiten bei ihrer Einfuhr nach Frankreich begegnen.

**Die französische Armeevorlage vor der Kammer.** In der Kammer begann gestern die Aussprache über das Gesetz über die Rekrutierung der Armee. In der allgemeinen Aussprache übten Sozialisten und Kommunisten scharfe Kritik an der Vorlage. Kriegsminister Painlevé stellte dem gegenüber nur fest, man vergesse, daß Frankreich ein Kolonialreich zu verteidigen habe. Der Berichterstatter erklärte, die militärische Lage in Deutschland und Italien bedeute für Frankreich gegenwärtig keine Gefahr. Dies sei auch die Auffassung des Marichals Foch. Die Verminderung der Dienstzeit müsse daher als durchführbar angesehen werden. Mit Rücksicht auf den Grenzschutz habe man die Dienstzeit auf ein Jahr festgelegt. Die Einberufung der Reservisten dürfe nicht von der Rekrutierung des Kriegsmilitärs abhängen, sondern müsse vom Parlament befreit werden. In der Zeit von 1916 bis 1919, wo die Zahl der Reservisten sehr gering sein werde, müsse man auf die achtzehnmönatige oder zweijährige Dienstzeit zurückgreifen.

**Austritt des polnischen Finanzministers?** Der Reuters-Bureau zufolge spricht man in Regierungskreisen von dem bevorstehenden Austritt des polnischen Finanzministers.

**General von Seckl nicht in Italien.** Gegenüber der Behauptung des „Matin“, daß General von Seckl mit deutschen höheren Offizieren in Italien weile, kann ausdrücklich festgestellt werden, daß General von Seckl in Rom gewesen ist und sich seitdem ununterbrochen in Berlin aufhält. Damit entfallen auch alle übrigen Kombinationen des „Matin“.

**Italienischer Militärbesuch in Berlin.** Voraussichtlich am Mittwoch trifft der italienische Unterstaatssekretär und Leiter für das Flugwesen, Italo Balbo, der frühere Generalsekretär der faschistischen Partei, zusammen mit dem Chef seines Stabes, General Verbuzio, und drei anderen höheren Offizieren von einem Propagandaauftrag über Paris und London von London kommend, in Berlin ein. Die Herren werden einige Tage hier bleiben zum Studium der Organisation des deutschen Flugwesens. Chef des italienischen Luftministeriums ist bekanntlich Mussolini persönlich.

**Die ungarische Regierung gegen die Kartelle.** Bei der Beratung des Gesetzesentwurfes über die Kleinwohnungsbaubank in den Dörfern im Oberhaus erklärte Graf Johann Sabil, die Feuerung sei weniger die Folge der Steigerung der Produktionskosten als der wucherischen Tätigkeit der Kartelle. Finanzminister Eud sagte in seiner Erwiderung, die Regierung müsse angeht die Preispolitik der Kartelle eingreifen, um einer einseitigen Ausbeutung von Konsumenten und Produzenten seitens der Kartelle vorzubeugen. Die Regierung ist nicht geneigt, der Preisgestaltung unzulässig zuzugreifen und die einseitige Tätigkeit der Kartelle weiter zu dulden.

**Rückkehr der Danziger Wirtschaftsexperten aus Russland.** Die Delegation der Danziger Wirtschaftsexperten ist aus Russland zurückgekehrt. Beim Verlassen des russischen Reiches hat die Danziger Delegation dem russischen Konsul, dem Handelskommissar Mironow sowie dem Sowjet der Ukraine telegraphisch ihren Dank für die während ihres Aufenthaltes in Russland gewährte Unterstützung ausgesprochen.

**Der Wahlkampf in Jugoslawien ist in vollem Gange.** In Bosnien kam es zwischen Anhängern radikaler Parteien zu einem blutigen Zusammenstoß, bei dem 30 Personen verletzt wurden.

**Die französischen Flieger verlassen ein Luftfahrtministerium.** Im Zusammenhang mit den amerikanischen Fliegererfolgen verlangen die französischen Flieger und die Öffentlichkeit die Errichtung eines eigenen Ministeriums für Flugwesen. Dieses Ministerium bestand bis zur Regierungsbildung durch Poincaré, der es aus Sparmaßnahmegründen abschaffte und mit dem Handelsministerium zusammenlegte.

**Tod des schwedischen Landwirtschaftsministers Gellström.** Der Landwirtschaftsminister Paul Gellström ist nach einigen Wochen Krankheit im 62. Lebensjahre gestorben.

**Der Anschlag vom 4. Juni in Moskau.** Die sozialistische Verwaltung verurteilt die Attentäter über die Verfolgung dreier Spione und Terroristen, die in der Nacht zum 4. Juni ein Haus neben dem Gebäude der russischen politischen Verwaltung zu sprengen versuchten. In der Spitze der Attentäter stand die Monarchistin Sofarschtschenko-Schulz. Ihre Mitbeteiligte waren ein ehemaliger Anhänger der Sowjett-Gruppe namens Opreput, der von Finnland aus den terroristischen Spionagetätigkeiten leitete und ein gewisser Wosnessensk. Nachdem der Attentäterverlust missglückt war, flohen die Verschwörer in das Gouvernement Smolensk, wurden aber gestellt und im Kampf mit den Verfolgern im Kreuzfeuer erschossen. Bei dem Kampf wurden ein Arbeiter, ein Bauer und ein Militärsoldat schwer verwundet. Ein Chauffeur wurde getötet und sein Gebisse schwer verwundet, weil sie sich geweiigert hatten, die Flucht der Terroristen zu unterstützen.

**Handelsvertrag mit Frankreich nach in dieser Woche?** Die Aussichten für das Zustandekommen eines Handelsvertrages mit Frankreich werden wieder günstiger beurteilt und man hofft sogar, daß die deutsche und die französische Delegation noch in Laufe dieser Woche zu einer grundsätzlichen Einigung kommen werden. Die deutsche Forderung geht dahin, daß das Handelsprovisorium auf ein Jahr abgelaufen wird. Gelegentlich die französische Kammer den neuen Zolltarif eher, als man jetzt annehmen kann, und kann daraufhin der endgültige Handelsvertrag zwischen Deutschland und Frankreich schon vor Ablauf eines Jahres abgeschlossen werden. So würde sich dadurch das Provisorium von selber en-

belegen. Ist dies jedoch nicht der Fall, so soll es nach dem deutschen Vorschlag ohne neue Abmachungen weiterlaufen, falls nicht von einer Seite gekündigt wird. Weiter geht das Bestreben der deutschen Delegation dahin, in das neue Provisorium auch chemische und elektrotechnische Artikel einzuschließen, da diese vor allem für die Ausfuhr nach Frankreich in Frage kommen. Dagegen erhebt Frankreich die Forderung, daß die Kontingentierung der französischen Weinausfuhr fortzulaufen solle.

**Die bevorstehenden amerikanischen Präsidentschaftswahlen.** Senator Borah hatte vor einigen Tagen in Bois (Idaho) nach seiner Rückkehr aus dem vorwiegend aderbautreibenden Westen in einer Erklärung betont, daß man dort Coolidge auch für die Wahlen von 1928 als Kandidaten aufstellen werde, obwohl die Demokraten mit einer Erbitterung gegen Coolidge wegen dessen Veto gegen das Gesetz der staatlichen Subventionierung der Farmer gerechnet hätten. Washington Post und ebenso Star hielten diese Erklärung für das letzte Glied in der Kette der schmerzlichen Anzeichen, daß Coolidge die große Mehrheit des Volkes hinter sich hat und daß man ihn einstimmig als Kandidaten aufstellen wird. Damit sei seine Wahl so gut wie gesichert, insbesondere, da nun auch Senator Borah, der im Frühjahr anlässlich der auswärtigen Politik gegenüber Mexiko, Nicaragua und Somaliland manche Bedenken geäußert habe, jetzt für Coolidge einträte.

**Das Gesetz über die Verzinsung aufgewerteter Hypotheken.**

1. Berlin. Der Reichstag hat bekanntlich den Entwurf eines Gesetzes über die Verzinsung aufgewerteter Hypotheken, ihre Umwandlung in Grundschulden sowie über Vorschlagsrenten in dritter Lesung angenommen. Das Gesetz wird im Reichsgeblätt veröffentlicht werden, sobald der Reichsrat entsprechend der Verfassung über die Einlegung des Gesetzes beschließen hat. Da mit einem Einpruch des Reichsrats nicht zu rechnen ist, seien die Grundzüge des Gesetzes zur Vorbereitung seiner Durchführung durch die zuständigen Behörden schon jetzt mitgeteilt.

2. Das Gesetz sieht zunächst vor, daß die Verzinsung bereits gelöschter Aufwertungs-hypotheken, die nach dem Aufwertungs-gesetz erst mit dem auf die Wiedereintragung folgenden Jahresfristbeginn beginnen sollte, bereits vom 1. April 1926 ab erfolgen soll. Zinsen, die der Gläubiger bereits für eine vor diesem Termin liegende Zeit erhalten hat, braucht er nicht zurückzahlen.

3. Der Gläubiger kann der Gefahr eines Abfindens des Aufwertungsbeitrags des binglichen Ne. 8 als selbst-tätiger Folge eines erfolglosen Verabreichungsantrags des persönlichen Schuldners (§ 4 des Aufwertungs-gesetzes) dadurch entgegen, daß er den Aufwertungsbeitrag statt als Hypothek als Grundschuld eintragen läßt; die persönliche Forderung erlischt in diesem Falle. Diese Regelung hat rückwirkende Kraft. Sie greift also auch dann Platz, wenn die Hypothek auf Grund des § 4 des Aufwertungs-gesetzes bereits auf weniger als 25 v. H. des Goldmarkbetrags aufgewertet ist. Wählt der Gläubiger nunmehr die Rechtsform der Grundschuld, so ist, falls nicht etwa das Grundstück vor dem Bekanntwerden der Regierungsvorlage, d. h. dem 15. März 1927, auf Grund rechtsgeschäftlichen Erwerbes dem Eigentümer gemietet hat, der Aufwertungsbeitrag auf 25 v. H. des Goldmarkbetrags aufzufüllen, und zwar entweder an der bisherigen Rangstelle oder, wenn sich vor dem 15. März 1927 durch Rechtsgeschäft erworbene Rechte darzustellensich ben, durch eine Zusatzgrundschuld an der nächstniedrigen Rangstelle. Die Grundschuld und die Zusatzgrundschuld unterliegen denselben Einreden wie die Hypothek. Die Ergebnisse des Eigentümers, sich auf die für ihn gegebenen Härtevorrichtungen des Aufwertungs-gesetzes zu berufen, bleiben unberührt.

4. Der öffentliche Glaube des Grundbuchs wird in den Fällen eingeschränkt, in denen der Erwerb eines Grundstücks das Eigentum zwar laienfrei erworben hat, vorher aber die Hypothek abgelöst hat oder für seine Rechnung hat ablösen lassen.

5. Restausgleichforderungen, Forderungen aus Gütsüberlassungsverträgen aus dem Jahre 1921, die bisher nur bis zu 100 Prozent des Goldmarkbetrags, berechnet nach der Tabelle des Aufwertungs-gesetzes, ausgewertet werden konnten können, wenn es zur Vermeidung einer großen Unbilligkeit erforderlich ist, jetzt bis zu 400 Prozent, und wenn sie aus dem letzten Vierteljahr 1921 herrühren, bis zu 600 Prozent ihres Goldmarkbetrages ausgewertet werden. Voraussetzung ist ein Antrag des Gläubigers. Die Antragsfrist läuft bis zum 1. Oktober 1927. Zuständig ist die Aufwertungsstelle.

6. Kann der Gläubiger nachweisen, daß er ohne sein Verschulden die rechtzeitige Anmeldung des Anspruchs auf Aufwertung auf Grund Vorbehalts der Rechte oder kraft Rückwirkung (§ 16 des Aufwertungs-gesetzes) veräußert hat, so ist ihm auf Antrag von der Aufwertungsstelle die Wiedererhebung in den vorigen Stand zu bewilligen. Die Frist für den Antrag läuft bis zum 1. Oktober 1927. Hat der Antrag Erfolg, so wird aber nur die persönliche Forderung ausgewertet; eine Aufwertung des binglichen Rechts findet nicht statt.

7. Im übrigen bringt der Entwurf noch einige Vorschriften, die eine Erleichterung des Grundbuchverkehrs vorsehen.

8. Vergleiche und rechtskräftige Urteile, die lediglich die in dem neuen Gesetz geregelten Rechtsverhältnisse geregelt haben, sollen der Anwendung der neuen Vorschriften nicht entgegenstehen.

9. Auf dem Gebiete der Anfechtung bringt das Gesetz die für die Aufhebung der Rechtsanfechtung wichtige Bestimmung, daß die Forderungsberechtigten schon bei einem Jahreserwerb von nicht mehr als 1000 RM. (bisher: 500 RM.) gewährt werden soll.

### Die französisch-italienischen Zwischenfälle.

1. Paris. Die Morgenblätter berichten wiederum von zwei Zwischenfällen an der französisch-italienischen Grenze. Im Gebiet des Mont Cenis, wo nach den Behauptungen der französischen Presse die italienischen Offiziere Franzosen, die auf italienischer Seite Grundbesitz haben, zum Verlassen ihrer Häuser für die Dauer von Schießübungen der italienischen Artillerie veranlaßt haben, soll nach dem Journal am 4. Juli vormittags 5 Uhr ein italienischer Offizier auf die Bewohner der Alpenhütte von Revers zum Verlassen ihrer Behausung gezwungen haben. Der Besitzer, seine Frau und seine acht Kinder, von denen eins krank war, hätten sich bis zur Beendigung der Schießübungen unter einem Feldverpflanzung aufgehalten.

2. Nach einer Meldung des Petit Parisien hat am Sonntag vormittags ein italienischer Garabiniere in der Gegend des Mont Cenis drei Schüsse auf zwei italienische Arbeiter, die sich 200 Meter von der Grenze entfernt auf französischem Gebiet befanden, abgegeben.

### Die neue Volkshilfs-Vorlage.

Abg. Berlin. Ueber die geführten Verhandlungen des Reichspostministers Dr. Schöberl mit dem Interfraktionellen Ausschuss der Regierungsparteien im Reichstag wegen der Volkshilfs-Vorlage...

Der Reichspostminister hat darauf hingewiesen, daß die Forderung der Volkshilfe eine Erhöhung des Postzinses unumgänglich notwendig mache, da auf anderem Wege ein gleichwertiges Defizit nicht gestillt werden könne.

Die Mitglieder der Reichspostpartei haben dem Minister erklärt, daß nach ihrer Auffassung eine Zulassung zu einer Vorlage über Posterhöhungen, die bei einem absehbaren Defizit entspreche, im Verwaltungsrat der Reichspost nicht erwartet werden könne.

Der Reichspostminister wird wahrscheinlich nunmehr in höherer Weise eine neue Vorlage ausarbeiten, die sich aber nur im Rahmen der seitlichen Erörterung des interfraktionellen Ausschusses bewegen kann.

### Die Beratung im Blomener Streifen-Projekt.

Abg. Die Beratungen im dem Belebungsprojekt des Reichsaussenministers Dr. Streifenmann gegen den Kaiserlichen Reichsanwalt Dr. Arthur Müller haben heute...

Am 1. Juli vor der großen Strafkammer in Blomener unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Schöberl ihren Anfang. Für die Verhandlungen sind drei Tage in Aussicht genommen.

### Annäherung Italiens an Rußland.

Riga. (Kulion). Wie aus Moskau gemeldet wird, wird in ausländischen diplomatischen Kreisen der Versuchung darüber Ausdruck gegeben, daß Italien sich dem russischen Zweck einer Wende zum russischen Zweck dem italienischen Zweck entgegen zu stellen.

Die italienische Regierung sei, wie verlautet, über die enge politische Verständigung mit Rußland nicht die Ansicht Chamberlains über England. Die italienische Regierung werde die Haltung Englands gegenüber der Sowjetunion nicht unterstützen.

Der Bericht dringt auf die Unterstützung Italiens auf dem Balkan zu erlangen, während die italienische Regierung Wert lege auf die russische Unterstützung in der albanischen Frage.

### Die Befestigung der Ost-Unterstände.

Abg. Berlin. Laut Germania ist vorgelesen, daß General von Dampel, der französische und der belgische Militärattaché in Berlin, die Befestigung der Ost-Unterstände...

Es handelt sich um wesentlichen um die Frage, inwiefern diese Befestigung durch Übernahme der Kosten durch die Ostländer sichergestellt werden kann.

Ueber die finanziellen Seite und die Vorverhandlungen äußert sich zunächst Direktor Hoffmann von der Verwaltung der Stadt Berlin, die einen Kredit von rund 100 000 Mark geben hätte, und weiter der Angeklagte Dr. Hellwig, der die Verhandlungen im Auftrag der Preussischen Staatsbank zusammen mit Dr. Käbe geführt hat.

Der Angeklagte gibt an, die Staatsbank habe bei der Deckung des Darlehens auf die Garantie der Kaiserlichen Staatsbank gesetzt. Man habe auch damit gerechnet, daß die Obligationen sehr bald zurückgenommen werden würden.

Ähnlich äußert sich der holl. Direktor der Dresdener Bank, Dr. Vesting. Für das Bankhaus Gagen & Co. gibt als Junge Dr. Gornitz Auskunft über die Verabredungen, die damals mit seiner Bank getroffen wurden.

Die Dresdener Tagung des Verwaltungsrates der Reichsbahn.

Abg. Dresden. Gestern trat in Dresden der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft zu einer letzten Tagung zusammen. Den Vorsitz führt anstelle des durch Krankheit verhinderten Präsidenten Karl Friedrich von Siemens der Vizepräsident Staatssekretär a. D. Dr. Seiler.

Unter Führung des Generaldirektors Dr. Dörpmüller nehmen an der Sitzung auch Direktoren der Berliner Hauptverwaltung teil. Im Mittelpunkt der Tagung werden wichtige Erträge und Tariffragen stehen.

Die Tagung des Verwaltungsrates wird bis zum Mittwoch dauern.

Die Tagung des Verwaltungsrates der Reichsbahn-Gesellschaft in Dresden fand gestern ein abschließendes, sehr interessantes Gespräch, eine Ansprache, in der er betonte, daß eine zweckmäßigere Tarifgestaltung dem Unternehmen einen wesentlichen Nutzen zur Bräunung...

berung der gesamten Reichsbahn. Die Verwaltungsrat der Reichsbahn-Gesellschaft hat die Verwaltungsrat der Reichsbahn-Gesellschaft...

Die Tagung des Verwaltungsrates der Reichsbahn-Gesellschaft in Dresden fand gestern ein abschließendes, sehr interessantes Gespräch, eine Ansprache, in der er betonte, daß eine zweckmäßigere Tarifgestaltung dem Unternehmen einen wesentlichen Nutzen zur Bräunung...

### Saupferband Deutscher Bauingenieurvereine.

Abg. Der Hauptverband Deutscher Bauingenieurvereine hat am 1. Juli in Berlin eine Tagung abgehalten. Die Tagung wurde von dem Vorsitzenden des Hauptverbandes, dem Bauingenieur Dr. Schöberl, geleitet.

Die Tagung wurde von dem Vorsitzenden des Hauptverbandes, dem Bauingenieur Dr. Schöberl, geleitet. Die Tagung wurde von dem Vorsitzenden des Hauptverbandes, dem Bauingenieur Dr. Schöberl, geleitet.

### Die erste Nord- und Polarfahrt der Sappag hat begonnen.

Abg. Hamburg. Gestern pünktlich um 10 Uhr trat der 20000 Tonnen große Sappag-Dampfer „Reliance“ seine Nord- und Polarfahrt an. Die erste in der Nordsee...

Die Sappag-Dampfer sind in der Nordsee unterwegs. Die Sappag-Dampfer sind in der Nordsee unterwegs. Die Sappag-Dampfer sind in der Nordsee unterwegs.

Die Sappag-Dampfer sind in der Nordsee unterwegs. Die Sappag-Dampfer sind in der Nordsee unterwegs. Die Sappag-Dampfer sind in der Nordsee unterwegs.

### Arreger „Stieten“ in Aberdeen.

Abg. London. Der deutsche Konsul in Aberdeen, Herr von Dampel, hat die Arreger „Stieten“ in Aberdeen. Der deutsche Konsul in Aberdeen, Herr von Dampel, hat die Arreger „Stieten“ in Aberdeen.

### Ein Bekleidungsprojekt in Berlin.

Abg. Berlin. Gestern begann hier vor dem Reichsgericht der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl. Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl.

Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl. Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl. Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl.

Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl. Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl. Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl.

Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl. Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl. Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl.

Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl. Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl. Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl.

Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl. Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl. Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl.

Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl. Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl. Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl.

Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl. Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl. Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl.

Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl. Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl. Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl.

Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl. Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl. Der Prozess gegen den früheren Reichsgerichtsrat Dr. Schöberl.

### Eube des Dreierbündnisses?

Abg. Berlin. (Kulion). Nach Meldungen aus Paris haben sich die aufständischen Dreier verbündet aus Frankreich...

Die aufständischen Dreier verbündet aus Frankreich. Die aufständischen Dreier verbündet aus Frankreich. Die aufständischen Dreier verbündet aus Frankreich.

### Erfolge der Spanier in Marokko.

Abg. Madrid. (Kulion). Nach einem offiziellen Kommuniqué aus Madrid haben die spanischen Truppen...

### Ein Katastrophentag in Oeffa.

Abg. Oeffa. Ueber Oeffa wütete gestern ein schwerer Orkan, der erhebliche Verwüstungen, besonders in der Umgegend der Stadt, angerichtet hat.

### Neuregelung des Mieterschutzes.

Abg. Die Reichsregierung hat die Neuregelung des Mieterschutzes beschlossen. Die Reichsregierung hat die Neuregelung des Mieterschutzes beschlossen.

Die Reichsregierung hat die Neuregelung des Mieterschutzes beschlossen. Die Reichsregierung hat die Neuregelung des Mieterschutzes beschlossen. Die Reichsregierung hat die Neuregelung des Mieterschutzes beschlossen.

### Unwetter-Nachrichten.

Abg. Dresden. Die am vergangenen Freitag über Sachsen aufgebrochenen Gewitter haben, wie bereits berichtet, erhebliche Schäden angerichtet.

Die am vergangenen Freitag über Sachsen aufgebrochenen Gewitter haben, wie bereits berichtet, erhebliche Schäden angerichtet. Die am vergangenen Freitag über Sachsen aufgebrochenen Gewitter haben, wie bereits berichtet, erhebliche Schäden angerichtet.

Die am vergangenen Freitag über Sachsen aufgebrochenen Gewitter haben, wie bereits berichtet, erhebliche Schäden angerichtet. Die am vergangenen Freitag über Sachsen aufgebrochenen Gewitter haben, wie bereits berichtet, erhebliche Schäden angerichtet.

Die am vergangenen Freitag über Sachsen aufgebrochenen Gewitter haben, wie bereits berichtet, erhebliche Schäden angerichtet. Die am vergangenen Freitag über Sachsen aufgebrochenen Gewitter haben, wie bereits berichtet, erhebliche Schäden angerichtet.

Die am vergangenen Freitag über Sachsen aufgebrochenen Gewitter haben, wie bereits berichtet, erhebliche Schäden angerichtet. Die am vergangenen Freitag über Sachsen aufgebrochenen Gewitter haben, wie bereits berichtet, erhebliche Schäden angerichtet.

Die am vergangenen Freitag über Sachsen aufgebrochenen Gewitter haben, wie bereits berichtet, erhebliche Schäden angerichtet. Die am vergangenen Freitag über Sachsen aufgebrochenen Gewitter haben, wie bereits berichtet, erhebliche Schäden angerichtet.



Wenn Sie in Ihrem Geschäft auf jede Propaganda verzichten, geraten Sie langsam aber sicher auf jeden Fall...



**Berufungsverhandlungen Dr. Stresemanns im Beleidigungsprozess Müller.**

Wien. (Funkdruck.) Heute vormittag begannen vor der Strafkammer des k. k. Landgerichts die Berufungsverhandlungen im dem Beleidigungsprozess des Reichsministers des Auswärtigen Dr. Stresemann gegen den Rechtsanwalt Dr. Arthur Müller.

**Um das Mieterrecht.**

Berlin. (Funkdruck.) Der Wohnungsausschuss des Reichstags beschloß heute, mit der Beratung der ihm übergebenen Novelle zum Mieterrecht und Reichsmietengesetz Mitte Oktober zu beginnen, damit das Votum bei dem Wiedereintritt im Herbst bereits fertige Arbeit vorliegt.

**Eine Doppeltrauung in den Süden.**

Berlin. (Funkdruck.) Heute vormittag haben sich zwei Paare gleichzeitig bei einem Pfarrer kirchlich trauen. Die Brautjungfer der Deutschen Ostbahn, in der ein mit Rosenkränzen und weißen Lilien geschmückter Altar aufgebaut war, wartete mit den beiden Paaren, dem Pfarrer und zwei Trauzeugen um 10.30 Uhr und zog über der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche hin und her bis die beiden Trauungen vollendet waren. Orgelmusik von einem Schallplatten-Apparat lud die Braut ein. Nach etwa 15 Minuten Pfarrer laudeten die Neuvermählten wieder im Zentralfriedhof auf dem Tempelhofer Feld.

**Beste Funkdruck-Meldungen und Telegramme vom 5. Juli 1927.**

**Der verhaftete „Wildweiber“ Mitter.**

Berlin. (Funkdruck.) Im Laufe des heutigen Vormittags wurde der verhaftete Einbrecher Mitter weiteren Zeugen gegenübergestellt, wobei er von zahlreichen Verurteilungen freigesprochen wurde. Bei einer nochmaligen Durchsicht des Quartiers, in dem Mitter und Wilder gehaust hatten, fanden die Beamten im Ofen einen Schied der sächsischen Sparkasse Dransburg, der von den Einbrechern erbeutet, jedoch nicht eingelöst worden war. Durch diesen Fund ist die Behauptung Wilders widerlegt, daß er sich niemals in den Vororten aufhalten habe. Bei weiteren Zeugenvernehmungen wurde nun auch die Mittertschaft Wilders bei den Einbrüchen zweifelsfrei festgestellt.

**Familien drama.**

München. (Mühl.) Hier schon eine mit einem Krüppel zusammenwohnende Ehefrau ihre 7 Jahre alte Tochter nieder, erwürgte ihr neugeborenes Kind und erschloß sich dann selbst mit einer Armeepistole, weil sie sich von ihrem Geliebten verlassen fühlte. Vorher hatte sie die Kinder mit Blumen geschmückt.

**Schweres Autounfall.**

Wien. (Funkdruck.) Eine in rasendem Tempo fahrende Autobusfuhrer überfuhr heute früh 2 Personen, die in fahrendem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Der anscheinend betrunkene Droßkührer wurde sofort in Haft genommen.

**Einigung in der Frage der U-Boote.**

Genf. (Funkdruck.) Im technischen Komitee der Dreimächtekonferenz kam heute vormittag in der Frage der Unterseeboote eine Einigung zustande. Das Komitee behandelte sodann nach die Frage der Kreuzer, um zu unteruchen, wie den Bedürfnissen der verschiedenen Mächte in dieser Kategorie am besten Rechnung getragen werden könnte. Das Komitee vertrat sich sodann, um den Delegationen Zeit zu geben, die Fragen in allen Einzelheiten zu studieren.

**Zeichnungsabschluß der Berliner Auslandsanleihe.**

London. (Funkdruck.) Wie Reuters meldet, wurden die Zeichnungslisten für die 6prozentige Anleihe der Stadt Berlin im Betrage von 8 1/2 Millionen Pfund Sterling, welche heute zum Preise von 98 1/2 Prozent zur Zeichnung aufgelegt wurde, bereits um 8.35 Uhr geschlossen.

Berlin. (Funkdruck.) Wie von beteiligter Seite zu der Auflegung der Berliner Anleihe in London berichtet wird, soll die Anleihe dreifach überzeichnet worden sein.

**Wasserstände der Moldau, Elbe und Oder.**

Juli	Moldau			Elbe			Oder		
	Ra- maist	Mo- bran	Baum	Rim- burg	Wes- sels	Wes- sels	Wes- sels	Wes- sels	Wes- sels
7	67	10	2	0	34	50	8	140	70
6	72	6	0	14	35	62	6	148	85

**Wasserwärme im Elbbad 20 Grad C.**

**Eine Tragikomödie des Alltags.**

Von Erich S. Chelina.

In einer kleinen nordischen Universitätsstadt war es Mitte — das heißt zwei ziemlich gleichzeitige Kommilitonen, von denen der eine mein Lebenslauf war, und ich — hatten unsere Heile bei einem ehrsamem Händlerräuberin Lola Wendorf aufgeschlagen, einem Jungfräulein, das die Grenze der Pünktlichkeit überschritten hatte und das erdliche väterliche Geschick mit Hilfe eines ruppigen, rothaarigen und auch nicht mehr in der ersten Blüte der Jugend lebenden Gefellen weiterführte. Im Nebenzimmer vermietete das Fräulein drei Zimmer an Studenten, denn das alte Haus, das sie bewohnte, bot ihr mehr Platz als sie benötigte, und von dem Begriff der „Zwangvermietung“ hatte man damals noch keine Ahnung. Ich muß sagen, daß es mein romantischstes Quartier während meiner ganzen Studienzeit gewesen ist, denn das alte Barockhaus mit seiner schmalen aber vornehmen Front, seinem reichgeschmückten Treppenhause und den lauschigen Zimmern mit Kaminen hinterließ bei empfindsamem Besuchern immer einen starken Eindruck einer vornehmen Vergangenheit. Auf der einen Seite neben dem großen Saal lag der Bücherladen, in den von der Straße aus eine dreistufige Treppe hinaufführte, ein Umbau, der sich erst später vorgenommen worden war und der — genau genommen — die schöne Front des Hauses etwas veränderte. Die Badentüre dagegen war wieder mit einer Klingel ausgerüstet, die ebenso schön wie andauernd dem ganzen Hause kund gab, daß ein neuer Käufer den Laden betreten oder verlassen hatte. Hatte man sich erst an das Geräusch gewöhnt, so war diese Stelle aus dem Gesamtbild gar nicht fortzubedenken.

Lola Wendorf, die im Laufe der Jahre eine matronenhafte Breite angenommen hatte, pflegte mit ihren jungen Mietern — andere als Studenten nahm sie nie — sehr bald auf vertrauten Fuß zu kommen. Sie wußte immer die Antwort zu wissen, aber sie mußte auch immer etwas zu bemuttern haben, sonst fehlte ihr etwas an ihrem Lebensinhalt, den die Bücherlei nicht allein betriebliehen konnte, so traktierte auch das Geschäft war. Infolgedessen war man bei ihr auch sehr aufgehoben und fühlte sich wirklich wie zu Hause. Sie kümmerte sich auch um jeden, und es war fast bekannt, daß sie manchen ihrer früheren Mieter, dem der Monatswechsel vor der Zeit ausgingen war, mit ihren übriggebliebenen Erbsenen gratis und franks wochenlang durchgeführt hatte. Denn sie hatte ein weiches und gutes Herz. Diese Mieter, die sie verführte sie aber auch ab und zu dazu, ihre Mieter an Sonntagsabenden in ihr Wohnzimmer zu einem Plauderhändchen einzuladen, und wenn sie ganz guter Laune war, bewirtete sie dann ihre Gäste mit „Verfälschten Ritzern“, übriggebliebenen Erbsenen, die in einer Weinsoße schwammen und die sie ana hervorragenden auszubereiten verstand. Derartige Extravaganzen sprachen sich natürlich in einem kleinen Kreise rasch herum, und die Folge davon war, daß die Zimmer von Lola Wendorf die begehrtesten in der ganzen Universitätsstadt waren. Da Lola Wendorf auch immer sehr wählerlich in Bezug auf ihre Mieter war, mußte man schon irgend eine „Empfehlung“ haben, wenn man bei ihr unterkommen wollte.

An einem solchen extravaganten Sonntagabend war es, daß wir zu vier in Lolas Wiederholungsstunde, das im ganzen Hause vielleicht der stilvollste und gemütlichste Raum war, zusammenfanden und plauderten. Die Stimmung war außerordentlich sentimental, denn Lola hatte am Abend vorher zum ersten Male im Theater „Mit-Deibelberg“ gesehen und die gefühlvolle Liebesgeschichte des Erprinzen Karl-Olga war ihr ziemlich in die Glieder gefahren. Es war also ganz logisch, wenn das Thema „Liebe“ ziemlich breit erörtert wurde und die Frage, ob diese Situation, wie sie in dem Schauspiel geschildert wird, in Wirklichkeit möglich ist, von allen Seiten unter die Lupe genommen wurde. Da einige Lola widersprachen, kramte sie aus der Fülle ihrer Erinnerungen Gegenbeispiele hervor, um zu beweisen, daß im Leben noch manche viel tiefere Liebe an noch viel geringfügigeren Begleitumständen in die Brüche gegangen sei. Plötzlich warf mein Leibbursche die Frage auf, warum denn Lola selbst nicht geheiratet habe, wo die Liebe doch so einen breiten Raum in ihrer Vorstellungswelt einnehme. Lola schien diese Frage erst unangenehm zu berühren, aber schließlich überwand sie sich und gab — die sentimentale Stimmung mag den Ausschlag gegeben haben — die Geschichte ihrer Liebe zum Besten.

„Es war“, so erzählte sie, „vor fast 25 Jahren, kurz nach dem Tode meiner Eltern. Ein Verehrer hatte ich noch nicht, beraten konnte ich noch nicht, ich war also gezwungen, das Geschäft meines Vaters allein weiterzuführen. Ich ging in diesem Jahre wegen der Trauer selten aus und kam kaum unter die Leute. Da kam eines Tages ein neuer Kunde in meinen Laden. Er schien etwas älter als ich, machte einen gediegenen Eindruck und hatte einen ausgeprochenen Künstlerkopfe, der mir ausnehmend gefiel. Er kam regelmäßig jeden dritten Tag und kaufte immer etwas Weißbrot, das im Preise etwas billiger ist als das frische. Daraus schloß ich, daß er finanziell in beschränktem Verhältnissen leben müsse. Aber das konnte mir ja gleich sein, ich hatte ja genug Vermögen geerbt, davon hätte auch noch einer satt werden können. Obgleich unsere Unterhaltung niemals über alltägliche Fragen hinauskam — den Namen habe ich erst nach seinem Tode erfahren — verliebte ich mich in ihn und wartete drehend auf eine Gelegenheit, das ich ihn aus sich heraus locken könnte. Da ich sah, daß er gern wiederkam und sich mit mir unterhielt, schloß ich, daß ich

auch ihm nicht schmeicheln ist. Und als ich eines Tages an einem feiner Finger einen Knäuel gewahrte, glaubte ich gewiß zu sein, daß ich es mit einem Meier zu tun habe, den ich schon seit Jahren kenne. Ich ging ein Bild in meinem Laden auf, das mir besonders gefiel und wollte ihn auf diese Weise zum Leben bringen, oder es mißlang, er machte eine beifällige Bemerkung, jedoch machte er daran und damit war die Sache erledigt. Wochenlang überlegte ich, ob ich ihm zu seinem Weibrecht nicht noch etwas Gebührendes geben sollte, denn seine verborgenen Güte sprachen nicht von Heberhuth. Aber immer unentschieden lag es wieder, da ich fürchtete, ihn abzuschrecken und ich zu machen; denn ich hatte ihn inzwischen wirklich lieb gewonnen. Immer noch beschäftigte mich der Gedanke, wie ich ihm helfen könnte, als meine Liebe ungewohnt eines Tages die Katastrophe herbeiführte. Wie es war in den Laden gekommen und wir plauderten zusammen, als draußen auf der Straße ein Pferd schreie und den Wagen umstieß. Durch das Fenster beobachteten wir die Szene und als ich bemerkte, daß er ganz in den Vorfall vertieft war, benutzte ich die Gelegenheit, schalt ein Brot, das er gekauft hatte, durch und klemmte zwischen die Schrittläden ein halbes Pfund Butter, das ich kurz vorher gekauft hatte. Wenige Minuten später verließ er mit seinen Broten den Laden, — und kam nicht wieder. Zwei Tage später kam an seiner Stelle ein Bekannter von ihm, erkundigte sich, ob er die Brote bei mir gekauft habe und erzählte mir dann die furchtbaren Folgen meiner Gutmütigkeit: Der Herr war bei einem Architekten angestellt und hatte seit Jahren an einer großen Freiheitsarbeit gearbeitet, die unmittelbar vor ihrer Abfertigung stand. Die Architekten botieren nun bei ihren Plänen die Freiheit für den Herrn mit trockenem Weißbrot aus, da dies schwerer arbeitet als Roggenbrot. Der arme Herr benutzte nun das Brot, das ich ihm gegeben hatte, auch dazu und verlor sich die ganze mühselige Arbeit durch Verfliegen. Diesen Zusammenbruch seiner ganzen Zukunfts Hoffnungen konnte er nicht überwinden und jagte sich in der Nacht eine Kugel in die Schläfe. Und seit dieser Zeit habe ich Angst vor der Liebe.“

Tränen standen in Lolas Augen, als sie diese Erinnerungen wieder heraufbeschwor. Kein Wort war zwischen beiden von Liebe gefallen, und um der Liebe willen mußte ein Menschenleben daran glauben... das erschien auch und harr. Wir waren stummlich gebückt an diesem Abend, und die „Verfälschten Ritzern“ konnten die Stimmung auch nicht wieder ins Gleichgewicht bringen, so daß wir früher anbrachen als gewöhnlich.

**Sahrplan der Säch.-Böhm. Dampfschiffahrt.**

**Gültig vom 22. Mai bis mit 31. August 1927.**

Ab	Wühlberg	—	6.15	—	—	—
ab	Strehla	—	7.25	—	—	—
ab	Gohls-Bischofs	—	7.45	—	—	—
in	Niefa	—	8.20	—	—	—
ab	Niefa	7.15	9.30	12.25	—	17.00
ab	Niefa-Stadtpart	7.30	9.45	13.40	—	17.05
ab	Münchgr.	7.40	10.05	14.10	—	17.35
ab	Werschnitz	8.15	10.30	14.35	—	18.00
ab	Siebschtein	8.30	10.55	14.40	—	18.05
ab	Niebaerlommagsh	8.30	10.45	14.50	—	18.15
ab	Niebar	8.40	10.55	15.00	16.20	18.25
in	Weihen	10.05	12.15	16.20	17.50	19.45
in	Dresden	12.55	15.40	19.15	20.40	—
ab	Dresden	8.00	11.00	18.20	—	17.00
ab	Weihen	10.15	13.15	15.20	16.50	19.00
ab	Niebar	10.55	13.55	16.10	17.10	19.40
ab	Niebaerlommagsh	11.05	14.05	—	17.20	19.50
ab	Siebschtein	11.10	14.10	—	17.25	19.55
ab	Werschnitz	11.15	14.15	—	17.30	20.00
ab	Münchgr.	11.20	14.20	—	17.35	20.05
ab	Niefa-Stadtpart	11.55	14.55	—	18.10	20.40
in	Niefa	19.00	15.00	—	18.15	20.45
ab	Niefa	—	—	—	18.35	—
ab	Gohls-Bischofs	—	—	—	18.50	—
in	Strehla	—	—	—	19.05	—
ab	Wühlberg	—	—	—	19.50	—

**Marktberichte.**

Künstlich gefärbte Weisse an der Waidmühlstraße in Berlin am 4. Juli. Getreide und Mehlwaren pro 100 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer —, pomm. —, Roggen, märkischer 268—269, märkischer, neu —, pomm. —, Gerste, Sommergerste 240—273, neue Wintergerste —, Hafer, märkischer, alt —, neu 232—239; Reis, loco Berlin —, Roggen frei Hamburg 188—189. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sac (einfache Marken über Notia) 38,75—39,75. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sac 34,75—36,75. Weizenkleie, frei Berlin 13,75. Roggenkleie, frei Berlin 15,75. Feinstmehl —, Bitterweizen 44,00—55,00, kleines Weizenmehl 32,00 bis 32,00. Winterweizen 22,00—23,00. Weizenkleie 21,00—22,50. Ackerbohnen 22,00—23,00. Bohnen 22,00—24,50. Lupinen, blaue 15,00 bis 16,00, gelbe 16,00—18,00. Erbsen, neu —, Weizen 15,40—15,80. Weizen 19,90—19,90. Weizenkleie 12,50—13,10. Soja-Sojöl 19,00—19,70. Kartoffelknollen 33,20—33,50.

**Am tliche s.**

Unsere Oberschule ist bei der Feier ihres 25 jährigen Bestehens mit Glückwünschen und Geldspenden in reichem Maße bedacht worden. Eine große Anzahl Eltern unserer Schülerschaft, viele ehemalige Schüler und Schülerinnen mit ihren Angehörigen sowie zahlreiche Freunde und Gönner unserer Schule haben durch ihre persönliche Teilnahme an der Feier oder durch Spenden der Schüler wesentlich zum guten Gelingen des Festes beigetragen. Für alles sei aufrichtigster, herzlichster Dank ausgesprochen. Niefa, am 5. Juli 1927. Die Lehrerschaft der Oberschule Rektor Dr. Streit.

**Freibank Seerhausen.**

Mittwoch abend 8 Uhr freies Schweinefleisch, 10 Pf. 50 Wg.

**Freibank Mehltheuer.**

Mittwoch nachm. 5 Uhr freies Rindfleisch.

**Leeres Zimmer** Sofort zwei gut möbl. Vorderzimmer für Büro geeignet, sofort aber später zu mieten. Off. mit 2 Bädern, elektr. Licht, Wasser, Gas, etc. 1000. —

**W. H. Kaufmann (selbst. Geschäftsmann)**

Anfang 40er, sucht zwecks sp. Malerei Damenbekanntschaft im Alter von ca. 26—35 Jhr. Vermögen Bedingung, da geg. wird Wert auf Treue, liebevollen Charakter u. Geschäftsinteresse gelegt. Nicht anonyme Offerten erbeten unter Vorlagenkarte Nr. 8, Niefa.

**Autobus- Eisenbahn- Dampfschiff-**

**Fahrpläne**

Stück 20 Pfg. Zu haben in der Tagesblatt-Geschäftsstelle Goethestraße 29.

Suche sofort eine ältere Frau zur Krankenpflege und Führung eines kleinen Haushalts. Stadtel. Niefa.

**Schönes Haar in 3 Minuten!**



**Schwarzkopf Trocken-Schaumpon**  
die Haarwäsche ohne Wasser

Auf Ihrer Sommerreise liegt Ihnen doppelt daran, vorteilhaft auszusuchen. Nehmen Sie deshalb Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon mit, es verschafft Ihnen jederzeit schönes Haar - in 3 Minuten! Die grüne Original-Dose zu Mk. 1.— reicht monatlich!

Für Ihre gründliche Kopfwasche Schwarzkopf-Schaumpon oder Schwarzkopf-Kamillen-Haarwäsche in der Sortierflasche!



Reichsminister Rüg über die Welt-Rothhilfsorganisation.

Berlin. Der Präsident der Konferenz zur Schaffung des Welt-Rothhilfsverbandes Reichsminister a. D. Dr. Rüg hat der Berliner Presse ein Exposé für die Eröffnungssitzung der Konferenz zur Verfügung gestellt, in dem es u. a. heißt: Es liegt in dem Aufgabenkreis des Völkerbundes, die Organisationen zur Milderung der Leiden in der Welt auf internationaler Grundlage zu fördern und zu begünstigen. Die Konferenz hat die Aufgabe, der Verwirklichung dieses Gebotens auf dem Gebiete gegenseitiger Hilfeleistung für die von Katastrophen betroffenen Völker zu dienen. Durch Beschluß der 5. Völkerbundsversammlung vom 26. und 29. September 1924 war eine vorbereitende Kommission eingesetzt worden, um konkrete Vorschläge für einen solchen Organismus internationaler Hilfeleistung zu machen. Den Arbeiten der Kommission lag ein Plan des Senators Giovanni Cirillo, des Ehrenpräsidenten des italienischen Roten Kreuzes, zu Grunde. Nach sehr gründlicher Vorarbeit hat die Kommission in einem Statutenentwurf nebst ausführlicher Begründung die von ihr verlangten konkreten Vorschläge erfaßt, über welche die jetzt tagende Konferenz zu beraten und zu beschließen haben wird. Das Ziel der Konferenz geht dahin, einen Welt-Rothhilfsverband zu gründen, in dem die in ihm zusammengeschlossenen Staaten Träger einer im Statut selbst näher umschriebenen Hilfeleistung sind. Der Welt-Rothhilfsverband, der seinen Sitz beim Völkerbund hat, soll bei Katastrophen helfend eingreifen, die durch höhere Gewalt verursacht sind, und denen Schwere die Kräfte und die Hilfsquellen des betroffenen Volkes übersteigt. Diese Hilfe soll grundsätzlich nicht die Wiederaufbauarbeit umfassen; vielmehr ist an eine unverzügliche Hilfeleistung gedacht, die den Verletzungen Einhalt gebietet, die Besserung dem Unglück entzerrt und ihr die Folgen eines hilflosen Zustandes erspart. Die nationalen und die internationalen Organisationen des Roten Kreuzes sollen hierbei in Anspruch genommen werden.

Eine internationale Hilfeleistung durch Einzelpersonen, Organisationen und Staaten ist bei Katastrophen auch schon früher zu verzeichnen gewesen. Der neue Organismus des Welt-Rothhilfsverbandes soll jedoch durch Zusammenfassung der oft allzu sehr verstreuten und schlecht organisierten Bemühungen die Verwirklichungskosten der gegenseitigen internationalen Hilfe wesentlich vermindern, ihren Nupferwert erheblich steigern, neue Hilfsquellen verfügbar machen und die bisherigen Mittel besser ausnutzen, um durch methodische und geordnete Zusammenfassung die härteste erreichbare Wirkung zu erzielen. Dieser Organisation nach soll der Welt-Rothhilfsverband ein Staatenbund sein. In diesem Bund ist jedes beteiligte Land durch einen Repräsentanten vertreten, und zwar nach seinem Verbleiben durch seine Regierung oder durch eine nationale Rote Kreuz-Gesellschaft. Die endgültige Gründung gilt als vollzogen, wenn mindestens 12 Staaten das Statut ratifiziert haben, und die Organe des Verbandes eingesetzt sind, als welche ein Generatrat und neben einem Sachverständigen-Ausschuß ein Exekutiv-

komitee in Frage kommen. Das Komitee tagt mindestens zweimal im Jahre und ist Bevollmächtigter und Leiter des Welt-Rothhilfsverbandes, der seinerseits die Eigenhaft einer juristischen Persönlichkeit hat. Die zentrale und laufende Arbeit wird durch das internationale Rote Kreuz auf dessen Kosten im Rahmen seiner Mittel ausgeführt. Die Kontrolle über die Finanzverwaltung wird vom Völkerbund ausgeübt. Der Rechnungsbericht wird durch den Generatrat des Völkerbundes veröffentlicht. Die materiellen Hilfsquellen des Verbandes sind einmalige Stammeinlagen der beteiligten Staaten und freiwillige Aufwendungen sowohl der Staaten als auch der privaten Wohltätigkeit. Der Gründungsbeitrag besteht in Anteilen von je 10 Schweizer Franken, von denen jeder Staat sofort Anteil zu übernehmen hat, wie er dem Jahresetat des Völkerbundes Einheiten beizahlt, bezw. bezahlen würde, wenn er ihm angehören würde. Das Statut betrachtet es ferner als selbstverständlich, daß der Verband von finanziellen Abgängen befreit bleibt und daß die Sendungen und Transporte des Verbandes die denkbar weitgehendsten Vergünstigungen in Post- und Tarifangelegenheiten genießen. Die Souveränität der Staaten wird durch die Tätigkeit des Hilfsverbandes in keiner Weise berührt. Der Hilfsverband wird sich vielmehr in vermögensrechtlicher Beziehung an die Vorschriften halten, die in den einzelnen Ländern jeweilig für juristische Persönlichkeiten bestehen.

Reform des Krankenhauses.

Krankenhäuser sind keine Kasernen. — Nationale Erziehung. — Dänischen. — Schweizerfürsorge. — Das Regime.

Der Reichsverband der privaten gewinnkühligen Krankenhäuser und Pflegeanstalten Deutschlands, der 2000 den Verbänden der freien Wohlfahrtsvereine gebührenden Krankenanstalten mit 200 000 Betten und 45 000 Pflegepersonen umfaßt, hat in seiner in Köln abgehaltenen Tagung die Reform des Krankenhauses eingehend nach den verschiedenen Richtungen hin behandelt. Die Tagung war außerordentlich gut besucht. Für das Reichsarbeitsministerium war Ministerialrat Dr. Danner, das preussische Wohlfahrtsministerium Regierungsrat Siebe, der Kardinalerzbischof von Köln, Kanonikus Renna, erschienen, ferner waren Geh. Konf. Rat Dr. Reinhold, der Rabbiner Dr. Rosenfeld und Ober. Stadtrat Dr. vom Gutachteramt für das öffentliche Krankenhauses, Regierungsrat Dr. Goerper von der Stadt Köln und Regierungsrat Dr. Währinger von der Deutschen Liga der freien Wohlfahrtsvereine anwesend.

Im Geschäftsbericht beauftragte der Vorsitzende des Verbandes, Direktor Thiel-Berlin, als das Ziel für die privaten gewinnkühligen Krankenhäuser, die Wirtschaftlichkeit des Krankenhausbetriebes, die letzten Endes als Voraussetzung des Krankenhauses selbst angute kommen soll. Das Krankenhaus soll ferner durch seine wirtschaftliche Einrichtung und Ausgestaltung die Stimmung des Kranken berücksichtigen. Krankenhäuser sollen keine Kasernen sein. Mit der wichtigsten Rolle für die Wirtschaftlichkeit spielt die Bedeutung der Erziehung für die Krankenhäuser, die Geheimrat Fehder, Berlin, R. d. L., behandelte. Die

Krankenhäuserverwaltung und -abteilung müssen sich gemeinsam klar sein über den Ernährungswert der einzelnen Nahrungsmittel und über die Erziehung wichtiger Grundstoffe bei der Fabrikation von Nahrungsmitteln. Die Konferenzfabrikation, die Milchindustrie, die Fett- und Celluloseindustrie, die Milchverarbeitung müssen vor allem beachtet werden. In der preiswerten Beschaffung richtig geformter und isolierter Waren liegt ein wirtschaftliches und soziales von größter finanzieller Bedeutung. Das ist das Ziel eigener Wirtschaftsbünde gemeinsamer Wohlfahrtsvereine in Deutschland gebildet hat, ist nur zu begrüßen. Der bekannte Ernährungswissenschaftler Geheimrat Dr. Strauch-Berlin erörterte die Ernährungsfrage im Interesse des Kranken selbst. Nicht jedem Kranken, besonders nicht in den inneren Abteilungen, kann man dieselbe Ernährung vorsetzen. Es muß neben der Zentralküche, und zwar am besten in Verbindung mit den Abteilungen selbst, eine Diätküche eingerichtet werden, die nach den Berechnungen nur wenig höhere Aufwendungen erfordert, die sich aber in der günstigeren und schnelleren Heilbehandlung des Kranken rechnet.

Ein wunder Punkt in den Krankenhäusern ist die Schwesternfürsorge. Die Unterhaltung der Schwestern läßt sich noch vielfach zu wünschen übrig. Die Schwestern mühen sich Erholungs- und Ruhebedürfnis ihrer angestrengten Tätigkeit. Sie müssen ihren eigenen, abgetrennt vom Krankenhausbetriebe gelegenen behaglichen einrichtungsreichen Raum haben, in dem sie sich selbst befinden können. Pastor Fried-Bremen und Pastor Fischer-Duer i. B. nahmen sich mit viel Verständnis und Nachempfinden der in dieser Beziehung noch viel vernachlässigten Schwesternfürsorge an. Eine rechtlich schwierige Frage ist die Ausübung der ärztlichen Tätigkeit an Privat, die der Sanitätsrat des Deutschen Liga für Wohlfahrtsvereine, Dr. Philippson, im Zusammenhang mit der abgetrennten Schwesternfürsorge behandelte. Der Referent kam zu dem Ergebnis, daß die Ausübung einer ärztlichen Tätigkeit an Privatversicherungsunternehmen wie Krankenkassen usw. zur Weiterbehandlung durch Heilverfahren, nur an den betreffenden Arzt erfolgen darf und nur für ihn persönlich in seiner Eigenschaft als Arzt bestimmt ist. Anderenfalls kann sie nur mit Einverständnis des Patienten erfolgen. Auf Antrag Dr. Philippson wurde abgesehen während der Tagung der Beisitzler erklärt, darauf hinzuwirken, daß bei der abschließenden Regelung der Titelfrage die leitenden Kräfte der privaten gewinnkühligen Krankenanstalten bei der Verteilung des Professionsrechts nicht überausen werden. Die Reform des Krankenhauses ist ein Problem, das jeden an seinem eigenen Leben angeht. Wenn die freie Wohlfahrtsvereine heute an die Klärung und Lösung dieses Problems herantreten, so wird sie sich für ihre praktische soziale Arbeit das Vertrauen und die Mitarbeit der Bevölkerung bis in die weitesten Kreise gewinnen.

Immerwährend

werden Neuberechnungen auf das Niefer Tageblatt von allen Zeitungsabonnenten und zur Ermittlung an die von der Tagesblatt-Gesellschaft, Postfach 33, entgegenzunehmen.

Göttin Dämon.

Roman von Richard Marx.

5. Fortsetzung.

Rachdruck verboten.

Herr Simmonds warf sich sofort auf den lammrühigen Herrn Morley.

„Ich glaube, Sie heißen Morley, und sind in Herrn Philipps Dienst. Was haben Sie mit Bezug auf die Ermordung meines Bruders zu sagen?“

„Herr Morley kann keine nähere Auskunft geben,“ antwortete ich an seiner Statt.

„Lassen Sie Herrn Morley selbst sprechen!“

„Erlauben Sie mir zu wiederholen, Herr Simmonds, daß dies Privaträumlichkeiten sind; und ehe ich Ihnen erlaube, hier irgend einen Gast von mir zu beherbergen, muß ich Sie bitten mir zu zeigen, auf welche Autorität Sie so vorgehen.“

„Inspektor Simmonds sah mich von oben bis unten an, als wüßte er nicht recht, was er aus mir machen sollte. Er schien zu zögern.“

Kapitel 8. Beim Photographen.

Nachdem es mir gelungen war, Herrn Morley aus den Klauen des Herrn Inspektors Simmonds zu befreien, freilich erst nach einem ziemlich heftigen Wortgefecht, in dem es mir schwer fiel, die Sprache des Inspektors in parlamentarischen Grenzen zu halten, begab ich mich auf eine kleine eigene Entdeckungstour.

Der Inspektor schien unter dem Wahn zu leiden, daß ich aus böswilligen Absichten der richtigen und geeigneten Handhabung des Gesetzes abgeneigt wäre; und er sagte mir ganz offen, daß er, sobald Herr Morley meine Räume verlassen hätte, nicht nur diesen alten Herrn, sondern auch mich, soweit ich verstand, zur Rechenschaft ziehen würde. Unter diesen Umständen hielt ich es für besser, zu zweien als allein zu sein, darum nahm ich nach Schluß der Unterredung, da mir wenigstens zum Teil denselben Weg hatten, Morley unter meinen Schirm.

Der alte Herr war in größter Mallosgkeit. Um seines Herrn willen, tat es ihm leid, daß er überhaupt etwas zu dem Inspektor gesagt hatte, um seiner selbst willen bedauerte er, nicht mehr gesagt zu haben. Denn er hatte die unangenehme Empfindung, durch seine verhältnismäßig große Zurückhaltung sich den Horn des Beamten zugezogen zu haben.

„Glauben Sie, Herr“, sagte er, als wir schieden, und ich dochte während er sprach, wie alt und zitterig er doch aussähe, „daß dieser Herr Simmonds mir nachsichtigen und mich belästigen wird, wie er halb und halb sagt? Ich weiß, daß ich das nicht aushalten kann, wenn er es tut; meine Nerven sind nicht mehr so wie früher, und ich habe mir nicht träumen lassen, daß ich in meinem Leben noch mal mit der Polizei zu tun bekomme.“

Ich versuchte ihn zu beruhigen.

„Seien Sie ganz ruhig, Herr Morley; fürchten Sie nichts. Sie sind Herr Ihrer eigenen Zunge; schweigen Sie! Keiner kann Sie zum Sprechen zwingen, wenn Sie nicht wollen.“

„Ich war innerlich meiner Sache garnicht so sicher; aber das war Nebenache. Mir lag daran, Herrn Morley zu treffen. Vor der Tür des Hauses in der Wellington-Straße trennten wir uns; schließlich war ich doch den ganzen Weg mit ihm gegangen, da es tatsächlich auch der meine war. Ich wartete, während er fragte, ob sein Herr zurückgekommen sei. Das Gesicht der alten Dame, die die Tür öffnete, und die, wie ich

gleich schloß, Frau Morley war, sagte genug; sie schien die Sorgen der ganzen Welt auf den Schultern zu tragen. Er war nicht zurückgekommen, es war nichts von ihm zu sehen oder zu hören gewesen.“

Mein Ziel, das ich im Auge hatte, war das Atelier des Photographen. Als ich von Philipp Lawrence's Haus fortging, mußte ich mir sagen, daß jeder Augenblick, den er abwesend war, die Sache für ihn verschlimmerte. Welchen Grund konnte er für sein Ausbleiben haben, ausgenommen den einen!

Ein Angestellter kam mir entgegen, als ich die Schwelle des Ateliers dieser berühmten Photographen-Firma überschritt.

„Ich bitte Sie, mir zu sagen, wer das Original eines Ihrer Portraits ist.“

„Ich bedaure sehr, mein Herr, aber ohne ausdrückliche Erlaubnis teilen wir die Namen unserer Kunden in der Regel nicht mit.“

„Dies ist aber eine Ausnahme von der Regel. Hier ist das Bild — wer ist die Dame, die es darstellt?“

„Ich gab ihm die Photographie, die ich von Edwin Lawrence's Kaminstills genommen hatte. Sobald er sie sah, lächelte er, und blickte mich, wie es mir vorkam, mit einem Augenblinzeln an.“

„Wie Sie sagen, dies ist eine Ausnahme von der Regel. Ich habe absolut nichts dagegen Ihnen zu sagen, wer diese Dame ist; das heißt wenn Sie sie nicht bereits kennen. Dann würden Sie freilich eine Ausnahme in London sein.“

„Was meinen Sie eigentlich? Wer ist die Dame?“

„Sie sind jedenfalls kein häufiger Theater-Besucher, mein Herr.“

„Was hat das hiermit zu tun? Ich denke, ich gehe eben so häufig wie andere Leute ins Theater.“

„Sie waren kürzlich nicht in der Pandora.“

„In der Pandora? Sogar ungefähr dreimal im vorigen Monat.“

„Ist denn da Fräulein Bessie Moore nicht aufgetreten?“

„Fräulein Bessie Moore!“

„Dies ist Fräulein Bessie Moores Bild und noch ein sehr ähnliches dazu. Sie hat uns die Ehre erwiesen, uns mehrere Male zu sitzen, und dies ist die beste Aufnahme die wir bis jetzt gemacht haben. Es ist nicht ganz leicht, der Dame gerecht zu werden.“

Bessie Moore! Der Angestellte war bedeutend kleiner als ich, aber wenn er mir in dem Moment den geringsten Stoß verfehlt hätte, wäre ich zweifellos umgefallen! Was für ein Idiot war ich gewesen! Kein Wunder, daß ihr Gesicht mir bekannt vorkam. Bessie Moore — anerkanntermaßen eine der begabtesten Damen Londons, deren Name in aller Munde, die weltberühmt war! Gerade zu dieser Zeit strömte ganz London ihres Spiels wegen in das Pandora-Theater. Ich hatte ein ganz Teil von Theatern gesehen, mochte der Jüngling auch das Gegenteil denken, aber nie hatte ich ein Spiel wie das ihre, nie überhaupt eine so liebreizende Erscheinung wie sie, gesehen. Und es war Bessie Moore, die witternächter Stunde, im pflaumenblauen Mantel durch mein Schlafzimmerfenster eingetreten war! Mit jedem Moment erschien es mir ungläublicher.

Entweder mein Gesichtsausdruck oder sonst etwas an mir schien den Assistenten ungeheures Vergnügen zu bereiten. Witten in meinem Erstaunen bemerkte ich, daß er grinste.

„Sie scheinen erfreut“, sagte er.

„Selbst Personen in reiferen Jahren können noch überrascht werden, wie Sie später an sich selbst wohl erfahren werden.“

Vermutlich war es meine Absicht, diesen lächelnden Jüngling niederzuschmettern, wenn auch das Resultat meiner kleinen Anstrengung wohl nur das war, den Eindruck meiner Blödsinnigkeit noch zu erhöhen. Jedenfalls nahm sein Grinsen keineswegs ab. Ich fuhr mit meinen Fragen fort.

„Wie ist Fräulein Moore's Adresse?“

„Pandora-Theater.“

„Danke, das weiß ich selbst. Ich frage nach ihrer Privat-Adresse.“

„Ich bedaure, Ihnen die nicht geben zu können.“

„Ohne Zweifel wurde er mit ähnlichen Fragen geradezu verfolgt von Leuten, die mehr oder weniger Narren, aber immer frech waren; und höchst wahrscheinlich hielt er mich für ein Mitglied dieser großen Familie. Ich gab ihm meine Karte.“

„Hier ist mein Name. Die Dame, die das Original dieses Bildes ist, hat einen Unfall erlitten. Ich möchte nicht, daß es Fräulein Moore sei, bis Sie es mir sagten! aber es ist von höchster Wichtigkeit, daß ich mich sofort mit ihren Verwandten oder Freunden in Verbindung setzen kann.“

„Einen Unfall? Das tut mir leid zu hören. Wenn Sie einen Augenblick warten wollen, will ich mich erkundigen.“

Der Assistent verschwand; gleich darauf kam er mit einem älteren Herrn zurück, der meine Karte las. Dann sagte er zu mir:

„Sie sind Herr Ferguson?“

„Das bin ich.“

„Sie sagen, Fräulein Moore sei ein Unfall zugestoßen?“

„Ja wohl.“

„Welcher Art?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen; ich wiederhole nur, daß es von größter Wichtigkeit ist, daß ich sobald als möglich mit ihren Freunden spreche.“

„Er zögerte, mich aufmerksam betrachtend; dann gab er mir die gewünschte Auskunft.“

„Fräulein Moore wohnt mit Fräulein Adair zusammen, die, wie Sie vielleicht wissen, auch im Pandora-Theater engagiert ist: Dailsham-Straße 22,rompton.“

Während ich mit einem Taximeter nachrompton hinausfuhr, versuchte ich das soeben Gesagte zu verstehen. Aber vergebens. Vielleicht bin ich etwas schmer von Begriff und langsam im Denken; aber je mehr ich nach der Lösung des Rätsels suchte, desto verwickelter schien es mir. Es war unsäglich, daß die Frau, der die Welt wie ein Ball zu Füßen lag, von deren Ruhm ganz London widerhallte, zu mir gekommen sein sollte, zu einer solchen Stunde, auf eine solche Art und von einer solchen Szene. Das Geheimnis war für mich unlösbar.

Die Dailsham-Straße war eine nette breite, reinliche altemodische Straße, und Nummer 22 ein hübsches sauberes altemodisches Haus. Es war nicht groß, machte aber einen durchaus günstigen Eindruck auf mich. Es lag für sich, etwas zurück, mit einem kleinen Vorgarten, der durch ein Gitter vom Fußweg getrennt war; im Sonnenschein glänzte es weiß wie Schnee; in der Mitte des Vorgartens befand sich ein Blumenbeet und Blumen leuchteten freundlich hinter allen Fenstern hervor. Auf mein Läuten erschien sofort ein Dienstmädchen, die ganz zu dem Hause paßte; sie war auffallend sauber, und wie ich ohne Bögen bemerkte, niedlich.

„Kann ich Fräulein Adair sprechen? Ich bringe Nachricht von Fräulein Moore.“

Das Mädchen ließ mich in die Halle eintreten — die herrlichste und am geschmackvollsten decorierte, die ich je sah — während sie mit meiner Postkarte nach oben lief.

Es schien, daß Fräulein Adair zu sprechen war; denn, gleich darauf kam eine Dame die Treppe herunter; offenbar



## Pariser Wohnungsnot.

Aus Paris wird uns geschrieben: In Paris zu leben ist ein großer Genug. Den besten Beweis dafür liefern die vielen Ausländer, die sich hier niederlassen und der Stadt internationalen Charakter verleihen. Ueber die Anziehungskraft dieser Stadt zu schreiben, die sie längst Weltpolitik wiederholen, aber nur selten wird über ihre Mängel gesprochen, über ihre „Schönheitsfehler“. Und doch gibt es darunter derartige, daß man sich fragt, wie es kommt, daß sie ihr Versehen werden. Schon die unglücklichen Wohnungsverhältnisse sind ein Beweis dafür, daß die Pariser die besten und wohlhabendsten in der Welt sind. Denn leben heißt doch auch wohnen und wohnen gehört zu den schwersten Dingen in Paris. Zunächst wohnt man als Ausländer im „Hotel“. Dieses kleine Hotel (wir wollen nicht über die großen sprechen, die in ihrem internationalen Charakter sowohl die großen Preise als den großen Luxus mit allen Palästen der Welt gemeinsam haben), entspricht oder sollte den deutschen mittleren Zimmern entsprechen. Die Zimmer werden sowohl tageweise als auch monatlich vermietet und die Bewohner sind je nach dem Stadtviertel, Arbeiter, Studenten, Künstler, Reisende und allerhand Damen. Es ist schwer, sich den Schmutz vorzustellen, der in den billigeren dieser Hotels herrscht. Ungeziefer ist, besonders in alten Stadtvierteln wie dem quartier latin, etwas durchaus Gewöhnliches. Wenn aber das Hotel bereits zu den besseren gehört und den modernen Komfort aufweist, worunter Zentralheizung und warmes Wasser im Zimmer verstanden wird, sind die Zimmer, die man für teures Geld bekommt, außerordentlich klein und besitzen nichts als das absolut notwendige Möbel, d. h. ein riesiges Bett, einen winzigen Tisch und einen oder zwei Stühle. Die Garderobe wird an der Wand aufgehängt, ein Zimmer, das einen Schrank besitzt, ist schon sehr gut möbliert und ein bequemer Sessel steht nur in den teureren Räumen. Die meisten dieser kleinen Hotels sind schmale hohe Häuser und die Zimmer, die man Monatszimmer nennt, liegen in den höheren Stockwerken, zu denen eine unforgar schmale Treppe hinaufführt.

So, in diesen kleinen hochgelegenen, alle Bequemlichkeit entbehrenden Zimmern wohnen nun Tausende von begeisterten Menschen, aber schließlich wird die Sehnsucht, ein menschliches Dasein zu führen — man schreibt keine Briefe, näht, liest und isst oft auf dem Bette — so hart, daß man mit aller Energie daranacht, eine Wohnung zu finden. Welches sind nun die Pariser Wohnungsbedingungen? Es gibt zwei Hauptkategorien: alte und neue Wohnungen. Die alten, d. h. diejenigen, die in den alten, meistens in allen Vorkriegsjahren erbauten Wohnungen sind das Unbequemste und das Unhygienischste, was man sich denken kann. Die durchschnittliche bürgerliche Wohnung dieser Art hat kein Badezimmer, keine Zentralheizung und, selbst die Toilette ist oft nicht in der Wohnung selber gelegen, sondern ist gemeinsam für das ganze Haus oder einige Stockwerke und befindet sich auf der Treppe. Aber auch diese ganz unmöglichen Wohnungen sind unerschwinglich. Wenn man schon jemanden findet, der willig ist, sie abzutreten, so muß man sie ihm mit all dem unmöglichen Gerumpel abkaufen. Der andere Wohnungstypus ist der in den neuen Häusern, die jetzt in großer Menge entstehen. Diese Häuser, die man sich bemüht, „schön“ zu machen, bestechen das Auge durch geschmacklose Ausschmückung, sie sind aber im Innern bewohnbar, d. h. man ist dortunter gekommen, daß eine Familie eine eigene Toilette, ein Badezimmer, das Haus Zentralheizung und sogar einen Aufzug braucht. Dagegen sind die Räume außerordentlich klein, man hat den Eindruck, daß die Zimmer Puppenkammern sind. Diese Wohnungen kann man nun auf zwei-

fache Weise erlangen. Entweder man kauft sie, d. h. man legt ein Kapital an und wird ein Eigentümer, oder man mietet sie, aber für einen sehr hohen Preis. Der Preis einer Dreizimmerwohnung in einem neuen Haus schwankt zwischen 8 und 15000 Franc im Jahr, eine central gelegene Wohnung von 5 bis 6 Zimmern kostet schon 30000 Franc. Nun muß man zu diesem hohen Preis noch allerhand Steuer rechnen, so daß schließlich wohl, daß sich ein durchschnittlicher französischer Bürger diese Dinge nur aus der Ferne ansehen kann, denn so viel verdient er kaum im Jahr, und ein Ausländer nur dann, wenn er zu den Begüterten gehört. Der französische Staat sucht dem Wohnungsmangel durch die Erbauung einer Reihe von Häusern zu helfen, aber ihre Zahl ist gering im Verhältnis zur Menge der Wohnungsbedürfnisse.

Es ist daher kein Wunder, daß ein außerordentlicher Anzug zu den Vororten entstand, aber das bewirkte natürlich, daß auch in den Vororten ein Wohnungsmangel herrscht. Charakteristisch ist, daß die neuen Häuser, die in den etwas entlegener gelegenen Vororten entstehen, keine Badezimmer besitzen, als ob dies ein Luxus wäre, der nur den verdorbenen Parisern vorbehalten bleibt...

## Der kaufmännische Stellenmarkt

am Ende des ersten Halbjahres 1927.

Der Monat Juni zeigte keine Aenderung in der lebhaftesten Nachfrage nach kaufmännischen Angestellten, nur in der Zusammenfassung des Stellenangebots traten nach den Beobachtungen der Stellenvermittlung des Deutschen Handlungsgeschäftsverbandes Aenderungen ein, die zum Teil zeitlich bedingt sind. So ließ das Angebot an Stellen für Reisende erheblich nach. Verkäufer wurden dagegen mehr gesucht. Stärker gesucht waren auch Kontoristen, Korrespondenten und Bilanzierere Buchhalter. An Stenotypisten bestand wiederum in diesen größeren und mittleren Städten Mangel. Da fast ausschließlich ortsanfällige Bewerber verlangt werden, ist der Ausgleich durch Kräfte, die anderweitig verfügbar sind, nur schwer möglich. Wesentliche Arbeitsnachweise anderer Städte berichten auch über einen Mangel an Stenotypistinnen. Die von der Konjunktur begünstigten Industrien, wie Textilindustrie, Metallindustrie, chemische Industrie, waren weiter aufnahmefähig für Personal. Im Großhandel ging die Personalnachfrage zurück, besonders in Hamburg, Frankfurt a. M., Leipzig und Berlin. Der Neuzugang an stellenlosen und gekündigten Bewerbern ließ im Juni bei der Stellenvermittlung des D.H.V. weiter nach. Dagegen war ein Anwachsen der Zahl der ungekündigten Bewerber zu beobachten, was auf die günstiger Beurteilung der Arbeitsmarktlage zurückzuführen sein dürfte. Auf der Seite der Arbeitgeber ist die Beurteilung der Arbeitsmarktlage und damit der Aussichten auf Veränderungsmöglichkeiten zurückzuführen sein dürfte. Tatsächlich deutete die Entwicklung des kaufmännischen Stellenmarktes in den abgelaufenen sechs Monaten d. J. auf eine Besserung hin. Die großen Entlassungen, die den Arbeitsmarkt im Vorjahre so ungesund belasteten, wiederholten sich 1927 nicht. Sofern Kündigungen und Entlassungen anderer Art stattfanden, waren sie meist nur als Ausläufer organisatorischer Betriebsrationalisierungen anzusehen. Unangenehme Abgabeverhältnisse beim Lederprodukt (Kleintierindustrie) brachten im Verhältnis nur geringe Reiblastungen des Stellenmarktes, dagegen steigerte sich die Nachfrage nach kaufmännischem Personal ganz wesentlich. Die Zahl der Stellenangebote bei der schon oben genannten Stellenvermittlung des D.H.V. war im ersten Halb-

jahr 1927 um 130 Prozent über aus in der gleichen Zeit des Vorjahres. Junge Kräfte wurden z. B. so stark gefragt, daß an einzelnen Stellen Bewerbermangel auftrat. Aber trotz dieser auf eine Besserung hinweisenden Erscheinung muß die Gesamtlage des kaufmännischen Stellenmarktes immer noch als recht ungünstig angesehen werden. Die stärkere Nachfrage bei nicht verwerflichen, die Zahl der stellenlosen kaufmännischen Angestellten in lässlicher Weise zu vermindern. Ihre Abnahme betrug sich im ganzen Halbjahr auf kaum 10 Prozent, während die allgemeine Arbeitslosigkeit um mehr als 80 Prozent zurückgegangen ist. Es macht sich daher auch bereits eine Abwanderung aus dem Kaufmannsberufe bemerkbar, die mit zunehmender Aufnahmefähigkeit an Ungelernten und ungelernen Kräften in anderen Berufsgruppen sicherlich bald größeren Umfang annehmen dürfte.

## Der Schnellzugstarif in verschiedenen Ländern

In Pf. pro km 3. Klasse

Schweden	10.14
Norwegen	8.41
Großbritannien	7.99
Dänemark	7.28
Niederlande	6.92
Schweiz	6.91
Deutschland	6.00
Oesterreich	4.99
Ungarn	4.78
Tschechoslowakei	4.74
Polen	3.92
Italien	3.84
Rußland	3.24
Belgien	2.40
Frankreich	2.21

### Schnellzugstarife der Länder.

Trotz der gehieberten Reisezeit des deutschen Publikums — gegenüber der Friedenszeit und trotzdem die Personenbeförderung bereits im Jahre 1926 um 15,8 Prozent zugenommen hat — will die deutsche Reichsbahn die Fahrpreise erhöhen. Allerdings nimmt Deutschland, verglichen mit den Schnellzugstarifen der anderen Länder, erst die sechste Stelle ein. Doch gibt es eine ganze Reihe von Ländern, wo man viel billiger reist und in Frankreich z. B. macht der Schnellzugstarif nur etwas mehr als 1/2 des deutschen Tarifes aus

gleich sieben Stufen auf einmal, und flog mir fast um den Hals.

„Sie bringen Nachricht von Bessie? Oh, ich bin froh! Ich habe mich schon halbtot geängstigt, und keine Sekunde diese Nacht geschlafen! Ich überlegte schon, ob ich die Polizei nicht lieber benachrichtigen sollte. Oh, bitte kommen Sie herein.“

Ich trat hinein. Nämlich ins Wohnzimmer. Von der Wand blühte ein lebensgroßes Bild auf mich hernieder, das Bild meines Gastes im pflaumenblauen Mantel. Das Gesicht war mir direkt zugewandt; und die Augen schienen mir bis auf den Grund der Seele zu blicken. Ich mochte ihnen nicht begegnen; diesen Augen gegenüber empfand ich ein leises Unbehagen. Die ganze Atmosphäre atmete eine weibliche Persönlichkeit aus. Ueberall lagen die kleinen Schätze der Eigentümerin. Ich malte mir aus, wie sie sich dazwischen bewegte, bald dies berührend, das verändernd, mich die ganze Zeit über stumm, mit einem leise vorwurfsvollen Blick fragend, was ich in ihrem Gemach zu suchen hätte.

Fräulein Adair merkte, daß ich nicht so redegewandt war, wie wünschenswert. In ihrer Stimme lag verhaltene Angst.

„Es ist doch nichts schlimmes, mit Bessie — wie?“

Ich stammelte wie ein Esel: „Ich — ich fürchte doch.“

„Sie ist doch nicht — tot?“

„Tot! Gott sei Dank nein! Nichts derartiges.“

„Was ist ihr denn passiert? Erzählen Sie! Rasch! Sehen Sie denn nicht, daß ich wie auf Kohlen sitze?“

„Lassen Sie mich zuerst meiner Sache gewiß sein. Stimmt es, daß das Fräulein Moore ist?“

Ich gab ihr die nun schon fast historisch gewordene Photographie.

„Natürlich ist sie das. Warum fragen Sie noch? Wo ist sie? Wer sind Sie? Was haben Sie mit ihr angefangen? Sehen Sie doch nicht da, als wenn Sie bange wären, den Mund aufzumachen.“

„Die Wahrheit ist, Fräulein Adair, daß ich wirklich nicht weiß, wie ich mich ausdrücken soll. Aber wenn Sie etwas Gehobtes mit mir haben wollen, will ich versuchen, so klar wie möglich zu sein; es ist petulisch schwierig.“

Es war für mich eine peinliche Aufgabe, die auch nicht gerade dadurch leichter wurde, daß mich zwei kluge Augen ansahen, als ob ich eine seltsame und überflüssige Art von Geschöpf sei.

### Kapitel 2.

Die Enthüllungen des „Herrn George Withers.“

Fräulein Adair war eine große, kräftig gebaute junge Dame, der es an Muskelkraft nicht zu fehlen schien. Ich erkannte sie sofort wieder. Sie gab auf der Bühne immer die lächle Abenteuerin, die sich niemals aus der Fassung bringen ließ. Sie schien Lust zu haben, einige ihrer Rollen ins tägliche Leben zu überlegen. Sie trat mir gegenüber, als wäre ich ein verachteter Lohndiener, dessen Angriffe sie beständig abzuwehren hätte.

„Wann werden Sie mir endlich sagen, was mit Bessie passiert ist? Und zu allem, wo ist sie?“

„Sie ist im Kaiserhof.“

„Was tut sie da?“

„Sie befindet sich unter der Obhut der Haushälterin — Frau Peppard.“

„Unter der Obhut! Was soll das heißen?“

„Fräulein Moore ist — ist nicht ganz richtig.“

„Ihr Männer habt ihr einen Streich gespielt! Das soll Euch teuer zu stehen kommen, wenn das der Fall ist.“

Sie packte mich am Arm und zeigte die größte Lust, sofort nach dem Kaiserhof zu stürmen.

Fräulein Moore trat durch mein Schlafzimmerfenster zu sehr früher Stunde heute Morgen bei mir ein — in sehr schlauer Verfassung.“

„Ihr Schlafzimmer, Fenster? Heute Morgen? Da muß sie in sehr schlauer Verfassung gewesen sein!“

„Ein Herr wurde ungefähr zu derselben Zeit, da sie vor meinem Fenster auftraute, ermordet. Seine Zimmer und die meinen liegen auf demselben Flur und sind durch einen Balkon, auf dem sie stand, verbunden. Als sie eintrat, war der Mantel, den sie trug, über und über mit Blut getränkt und auch ihre Hände waren naß davon.“

Fräulein Adair trat einen Schritt zurück und sah mich mit entsetzten Augen an.

„Mensch! Sind Sie ein Mann oder ein Teufel? Wogen Sie es auch nur anzudeuten, daß Bessie, meine Bessie Moore, in irgend einer Weise an einem Mord beteiligt sein könnte!“

„Ich konstatiere nur die Tatsache, daß sie im Zimmer des Ermordeten war, dafür sind unüberlegliche Beweise da; daß sie irgend etwas mit dem Mord zu tun hatte, glaube ich keine Sekunde lang — ich bin ebenso fest, wie Sie selbst, von ihrer Unschuld überzeugt. Meine Ansicht ist, daß sie eine ungewollte Zeugin der Tat wurde und daß das Entgegen eine zeitweilige Geistesstörung hervorgerufen hat.“

„Ist sie — wahnsinnig?“

„Nein; aber sie hat das Gedächtnis vollständig verloren. Ihr Leben könnte mit dem Eintritt in mein Zimmer begonnen haben; sie weiß nichts mehr von dem was vorher passierte; nicht einmal ihren eigenen Namen. Ich glaube, wenn man sie nur dazu bringen könnte, sich das, was sie gesehen hat, ins Gedächtnis zurückzurufen, so würde ihre Unschuld bewiesen werden.“

„Wie sieht der Mann, der — ermordet wurde?“

„Ich sagte es ihr. Lawrence? Edwin Lawrence. Ich kann mich nicht entsinnen, den Namen auch nur einmal gehört zu haben.“

„Dah sie Ihnen gestern Abend nichts von einer Vereinbarung gesagt, die sie mit ihm hätte oder mit einem andern?“

„Sie ärgerte.“

„Sind Sie — Bessies Freund?“

„Ja. Wenigstens hoffe ich, daß ich mich so nennen darf, wenn ich vor dieser Nacht auch nie mit ihr gesprochen habe. Ich glaube, es gibt nichts, das ich nicht tun würde, um sie vor einem falschen Verdacht zu schützen.“

„Sie sah mich an — fragend.“

„Ich denke, ich will Ihnen trauen, Herr Ferguson. Ich hoffe, Sie nehmen es mir nicht übel, aber irgend etwas an Ihnen erinnert mich an einen Bernhardtiner. Sie sind so groß — sehr groß; sehen stark aus — riesig stark, — und sind so behaart.“ Unwillkürlich sagte ich noch meinem Vort.

„Oh, ich meine nicht, daß Sie zu behaart sind, der Bart steht Ihnen sehr gut; aber Sie sind behaart. Sie machen einen schlichten Eindruck und damit verbindet man meist Vertrauenswürdigkeit; und jetzt erröten Sie gar. Dies erröten genügt mir; ich will Ihnen mein Vertrauen schenken.“

„Ihr Benehmen änderete sich; sie wurde ernst.“

„Die Wahrheit ist, daß Bessie gestern Abend besorgt, sehr besorgt schien; und das hat mich auch besorgt gemacht. Sie war so ganz anders als sie sonst ist; ich konnte nicht aus ihr flug werden. Ich hatte keine Ahnung, was los war; und als ich sie fragte, ob sie krank sei, fuhr sie mich an. Und mich „anzufahren“, das ist für Bessie etwas Unerhörtes; ihr Temperament geht nicht mit ihr durch, wie meins, sie ist das sanfteste, süßeste Ding. Sie klebte sich an und ging aus dem Theater fort, ohne mir ein Wort zu sagen; ich trat nur

zufällig auf der Straße mit ihr zusammen, als sie gerade in eine Droschke stieg.“

„Ich sagte: Bessie, kommst Du nicht mit mir nach Hause? — weil wir immer zusammen heimfahren. Aber sie antwortete ganz ruhig, nein, denn sie hätte eine Vereinbarung innezuhalten. Ich wagte nicht, sie zu fragen, mit wem und wo; trotzdem es seltsam schien, daß sie sich zu dieser nächtlichen Stunde verabredet haben sollte, ohne mir ein Wort davon zu sagen; aber ich fragte sie trotzdem, wann sie zurückkäme. Gerade als die Droschke sich in Bewegung setzte, streckte sie den Kopf zum Fenster hinaus und rief mir zu: „vielleicht nie!“

„Ich glaube nicht, daß sie wirklich im Ernst sprach, aber ich hatte das dumpfe Gefühl, als könne sich diese Antwort als unangenehme Prophezeiung ausweisen.“

„Sind ist klar, Fräulein Adair, Sie müssen sofort mit mir zum Kaiserhof kommen. Ihre Anwesenheit gibt Herr Ferguson vielleicht ihr Gedächtnis zurück. Aber, ob das nun geschieht oder nicht, jedenfalls müssen Sie sie mit nach Hause nehmen oder wenigstens aus dem Kaiserhof entlassen, und zwar sofort.“

„Sie sind ein Autokrat, Herr Ferguson. Sie fragen mich nicht, Sie befehlen mir. Und wenn Sie so gnädig sein wollen zu warten, so will ich schleunigst meinen Hut aufsetzen.“

„Sie lief hinaus. Raum war sie fort, so läutete es an der Haustür. Die Tür wurde geöffnet und wieder geschlossen. Nachdem sie wieder geschlossen war, rief Fräulein Adair hinunter:“

„Ellen, wer war da?“

Die Stimme des Mädchens antwortete: „Jemand, der Fräulein Moore zu sehen wünschte. Er sagte, sein Name sei Withers — Herr George Withers.“

„George Withers“ donnerte ich. Ohne eine Sekunde zu verlieren, stürzte ich aus dem Wohnzimmer, rief die Haustür auf und flog auf die Straße. Ellen und wohl auch Fräulein Adair mußten geglaubt haben, ich sei plötzlich wahnhaft geworden. Aber als Ellen den Namen des Besuchers nannte, fiel mir ein, daß der sonderbare Brief, den ich in der Tasche des pflaumenblauen Mantels gefunden hatte, adressiert gewesen war: „Herrn George Withers.“

Ein junger Mann ging ziemlich schnellen Schrittes die Straße hinunter. Ich rief ihm nach: „Hallo! Herr George Withers.“

Er blieb stehen und wandte sich wie erschrocken um; dann sah er mich an, als wüßte er nicht recht, was er aus mir machen oder was er selbst tun sollte. Ich rief ihm noch einmal zu: „Ich möchte Sie sprechen!“

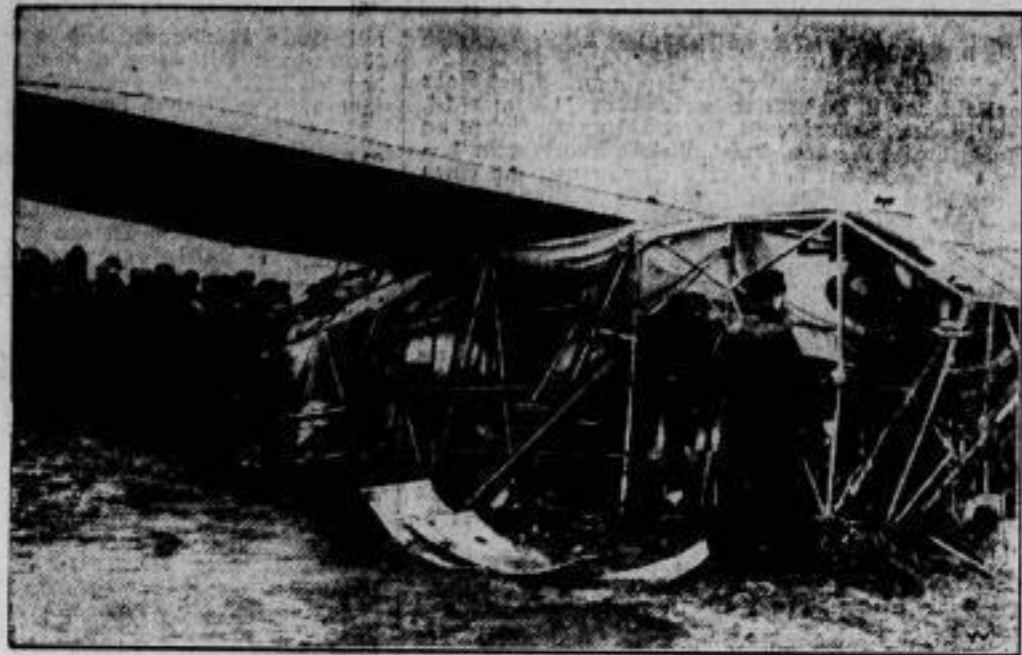
Während ich sprach, näherte ich mich ihm, da er keine Neigung zu haben schien, zu mir zu kommen. Aber kaum hatte ich zu laufen angefangen, als er auf dem Fuße kehrt machte und in voller Hast davontannte; und bevor ich mir klar wurde, was er tat, war er um die Ecke verschwunden. Aber wenn ich auch nicht begriff, warum er vor mir Reißhau nahm, als wenn ich die Pest hätte, so hatte ich doch nicht die Absicht, ihn mir erzwungen zu lassen, wenn ich es verhindern konnte. Folglich rannte ich so schnell meine Beine mich trugen, hinter ihm her.

Es war eine tolle Jagd. Ich muß eine hübsche Figur abgegeben haben, ohne Hut, mit fliegenden Hochschößen, durch diese ehrbaren Straßen rasend. Glücklicherweise konnte er es im Laufen nicht mit mir aufnehmen, und ich erreichte ihn, noch ehe er Fußham Road erreichte. Er mußte wohl nur schwächlich sein, denn er war schon ganz außer Atem und schnappte nach Luft wie ein angeglichenes Kaninchen.

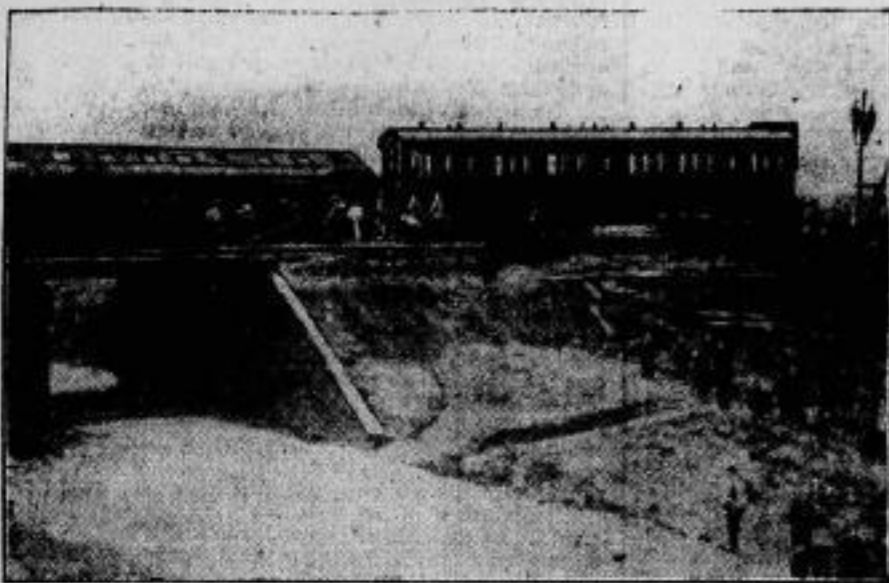
Fortsetzung folgt.



**Käthe Kollwitz 60 Jahre alt.**  
Käthe Kollwitz, die bedeutendste Graphikerin Deutschlands, die erste Frau, die Mitglied der preussischen Akademie wurde, feiert am 8. Juli ihren 60. Geburtstag. Ihre Zeichnungen zeigen vor allem das menschliche Elend und die Leiden des Großstadiprotariats.



**Kommandant Byrd verunglückter Transozeanflug.**  
Kommandant Byrd hat seinen abenteuerlichen Flug über den Ozean beendet. Seine Maschine aber ist vollkommen zertrümmert und nach einer Schreckensnacht wurden er, seine Kameraden und sein Flugzeug „America“ von Fischern geborgen.



**Das Eisenbahnbrück am Werbaner Gleisdreieck.**



**Eröffnung der Ausstellung „Der Rhein — sein Werden und Wirken“.**  
Die Festhalle in Koblenz.  
In Koblenz wurde die Ausstellung „Der Rhein — sein Werden und Wirken“ eröffnet. In außerordentlich umfassender Weise wird hier die Geschichte des Rheines von der Vorzeit an bis zum heutigen Tage in Bildern, Statistiken, Modellen usw. gezeigt. Beteiligt haben sich an der Ausstellung auch Holland und die Schweiz.



**Helen Wills (Amerika) Siegerin in der Damen-Meisterschaft.**  
Lacretia (Frankreich) Sieger im Herren-einzel-spiel.



**Houben wieder in Form.**  
Beim 220 Yards-Laufen in Stamford Bridge legte Houben (Deutschland) vor Butler (England) in einer Zeit von 21,4 Sek.

### Wirtschaftsleiste und Arbeitsmarkt in Sachsen 1926.

**Jahresbericht der sächsischen Gewerbeaufsicht.**  
Der soeben erschienene Jahresbericht der sächsischen Gewerbeaufsicht für das Jahr 1926 bietet einen zusammenfassenden Überblick über die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die Arbeitsmarktlage im allgemeinen und über die Arbeitsverhältnisse einzelner Berufsgruppen im besonderen. Im Jahre 1926 wurden in Sachsen insgesamt 64 800 Betriebe mit 929 640 Arbeitern und 194 986 Angestellten gezählt. Dazu kommen noch 36 000 Arbeiter und Angestellte im Bergbau, und zwar 26 806 im Steinkohlen-, 9 161 im Braunkohlen- und 461 im Erzbergbau. Die bestehenden Tarifverträge haben sich im verflochtenen Jahre von 772 auf 703 vermehrt.

Insbesondere wird darauf hingewiesen, wie sich das Arbeitsnachweises der Wirtschaft- und Arbeitsmarktlage

anzupassen gesucht hat und wie auch durch die Vermittlung der Gewerbeaufsichtsbeamten beschäftigte Arbeiterentlassungen als Auswirkung der Betriebsrationalisierung vielfach vermieden werden konnten. Wo Ueberarbeit festgestellt wurde, ist auf Einstellung von Erwerbslosen hingewirkt worden. Fast aus allen Regierungsbezirken wird berichtet, daß von den Folgen der Wirtschaftskrise die Angestellten, zumal die älteren, in Handel und Industrie besonders schwer betroffen worden sind. Auch habe sich die Arbeitslosigkeit bei den jugendlichen Arbeitnehmern schärfer ausgewirkt als bei den erwachsenen männlichen Arbeitern.

Dem Wunsche nach Erlangung von Lehrstellen stand eine nur mäßige Unterbringungsmöglichkeit bei zum Teil übermäßig starkem Andrang zu einzelnen Berufen gegenüber. Hier sind die Berufsberatungstellen im Zusammenhang mit der Gewerbeaufsicht vielen Eltern zu Hilfe gekommen. Vielfach konnten gerade noch dadurch Lehrstellen vermittelt wer-

den. Für bestimmte Gewerbebereiche wurden die Lehrlinge vorher auf ihre Eignung hin geprüft (Leipzig). In guten Erfolgen im Ausbau der Berufsberatung und der Lehrstellenvermittlung kam es auch durch die Mitwirkung eines Beirates, in dem die Gewerbeaufsicht vertreten ist (Bitterfeld). Ein Fall wird besonders erwähnt, in dem durch Mitwirkung der Gewerbeaufsicht bei der Lehrlingsausbildung festgehalten wurde, daß vollwertiges Ausbildungspersonal nicht vorhanden war. Ueber die angebotenen Berufsaussichten zur Anbahnung und Umschulung heimischer Erwerbsloser zu Facharbeitern, um Ausländerbeschäftigung zu vermeiden, fehlt es noch an einem abschließenden Urteil. Auf die Auswanderung soll die Arbeitslosigkeit keinen nennenswerten Einfluß ausgeübt haben. Durch die Tätigkeit der Gewerbeaufsichtsämter konnten auch viele Verbesserungen in den Arbeitsverhältnissen der Arbeitnehmer erreicht werden.

# Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

## Sportverein 18 Rüdiger e. V.

Die alljährlich veranstaltete der Verein auch dieses Jahre im August, das 8. März Art. welches am 12. und 14. August stattfand. An größeren Veranstaltungen finden an diesen Tagen statt: Verbandsfest, Ruder-Sportverein 1. — Rüdiger 1. Weiter hat der Verein ein Turnier um einen wertvollen Pokal ausgeschrieben. Es sind 4 Mannschaften beteiligt. Die Teilnahme der 1. SV des Sportvereins Rüdiger, sowie der Sport-Abteilung Bauhild liegt bereits fest vor. Voller-Sportverein Sportklub Riesa und die Reserve des Dresdner Sp. Kl. werden die anderen Partner sein. Neben diesen Spielen werden sämtliche Mannschaften des Vereins im Kampfe stehen. Ein Damenhandballwettbewerb, 5-600 Meterstaffel durch den Ort und ein 3000-Meter-Lauf werden das Programm vervollständigen. Die Vorarbeiten (Schreiten rüflich vorwärts, das Fest wird sich seinen Vorgängern würdig zeigen. — Am 10. Juli finden auf dem Plage des Rüdiger Sportverein die lehrreichen Jugendsportwettkämpfe des Gau's Nordelbien statt, welche mit einem Jugendwandertag verknüpft sind. — Rüdiger beiden Veranstaltungen gutes Wetter beschieden sein. — 8.

## Hauptversammlung des Reichsausschusses für Leibesübungen.

11 Karlsruhe. Gestern vormittag fand hier die Hauptversammlung des Deutschen Reichsausschusses unter dem Vorsitz von Staatssekretär a. D. Dr. Demald statt. Er begrüßte die Vertreter des bayerischen, württembergischen und badischen Kultusministeriums, ferner Oberbürgermeister Dr. Ritter-Karlruhe und hielt sie herzlich willkommen. Die Hauptversammlung war von ungefähr 20 Teilnehmern besucht. Namens der badischen Staatsregierung überbrachte Dr. Huber Grübe, während Oberbürgermeister Dr. Ritter namens der hiesigen Stadterwaltung die Vertreter herzlich willkommen hieß. Nachdem der Tätigkeits- und Kassendbericht erstattet worden war, wurde dem Vorstand Entlassung erteilt und derselbe einstimmig wiedergewählt. Mittags gab die Stadt zu Ehren der Gäste ein Frühstück. Am späten Nachmittag fand in der Stadthalle eine machtvolle Kundgebung zugunsten der Pflege der Leibesübungen statt, zu der sich der badische Staatspräsident Oberbürgermeister Dr. Ritter sowie Vertreter anderer Behörden eingefunden hatten. Kultusminister Dr. Veerß begrüßte die Versammlung.

## Vermischtes.

Schwerer Motorradunfall. Aus Budapest wird gemeldet: Sonntag abend fanden die Insassen eines Autos auf der Landstraße bei Siofal (am Plattensee) drei Personen, darunter eine Frau, bewußlos im Straßenrand neben einem zerstückelten Motorrad auf; allem Anschein nach waren die drei Personen von einem Auto überfahren worden. Der Zustand der Frau ist hoffnungslos, die beiden Männer sind schwer verletzt.

Unfälle durch Explosion von Feuerwerkskörpern. Die alljährlich der Feier des Unabhängigkeitstages veranstalteten zahlreichen Feuerwerke haben im ganzen Lande viele Unfälle, namentlich unter Kindern, herbeigeführt. Zwar sind wenig Todesfälle zu verzeichnen, doch ist die Zahl der Verletzten ziemlich groß. Im italienischen Viertel New Yorks ereignete sich eine heftige Explosion durch eine weggerollene Zigarette, die in einem mit Feuerwerkskörpern gefüllten Korb fiel. In einem anderen Stadtteil entstand durch eine aus einem Hochbahnwagen abgeworfene Kiste in einer alten Brauerei ein Brand, der einen Schaden von etwa 1/4 Million Dollar verursachte.

Unfälle am amerikanischen Unabhängigkeitstag. Ein Telegramm der „Chicago Tribune“ aus New York berichtet, daß die Menschenansammlungen gelegentlich der Festlichkeiten zur Begehung des Unabhängigkeitstages an verschiedenen Punkten der Vereinigten Staaten zu Unfällen führten. Es seien insgesamt 20 Personen um Leben gekommen, davon 12 ertrunken und 8 überfahren.

Beim Schießen verunglückt. Beim Schießen in Hannover aus Anlaß des 100-jährigen Jubiläum wurde ein Mann so schwer verletzt, daß ihm beide Arme abgenommen werden mußten.

Aus dem Juge gefahren. Nach einer Weibung aus Magdeburg wurde der Gärtner Reinhold Wenzel auf dem Hofe schwer verletzt auf den Weisen aufgefunden. Er konnte bisher nur angeben, gewaltsam aus dem Juge gefahren worden zu sein.

Die eigene Schwester erschossen. Ein 14-jähriger Junge in Rheinhausen hantierte auf dem Hofe des Elternhauses mit einer geladenen Flinterbüchse. Diese schloß sich plötzlich und traf die 10-jährige Schwester in die Halsschlagader. Das Kind starb an Verblutung.

Absturz eines holländischen Marineflugzeuges. Gestern nachmittag ist in der Nähe des auf der Insel Texel gelegenen Marineflugplatzes das Flugzeug des Marineflugzeuges E. 18 abgestürzt. Von den beiden Insassen, Unteroffizierflugschüler, war der eine sofort tot, während der andere auf dem Wege zum Marinehospital seinen Verletzungen erlag. Wahrscheinlich war das Flugzeug in eine Windhole geraten.

Wieder ein Berliner Vorort-Einbrecher verhaftet. Wie die Abendblätter melden, konnte ein lang gesuchter Einbrecher in der Person des 30-jährigen Russen Wittrick verhaftet werden, der auch zu der Wildwest-Bande gehören soll, die in den letzten Wochen die Berliner Vororte heimgesucht hat.

Zwischenfall in einer Gerichtsverhandlung in Frankfurt. In der gestrigen Gerichtsverhandlung gegen den Arbeiter Joseph Hoffmann aus Ludwigschafen wegen Totschlags kam es zu einem Zwischenfall. Der Angeklagte war beschuldigt, einen Ludwigschafener Wirt mit dem Messer tödlich verletzt zu haben. Er behauptet, das Messer erst im letzten Moment aus Notwehr in seiner Tasche und zwar mit einer Hand gezogen zu haben. Auf Antrag des Verteidigers sollte Hoffmann dem Richter diesen Vorgang vortragen, was dem Angeklagten jedoch nicht gelang. In einem plötzlichen Wutanfall riß er den Angeklagten das Messer mit beiden Händen und versuchte, sich auf den Staatsanwalt zu stürzen. Im letzten Augenblick konnte dem Angeklagten das Messer entzogen werden. Das Urteil lautete wegen Totschlags auf 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Diebstahl auf dem Transport. „Matin“ berichtet, daß die amerikanischen Signetten, die auf den Weisen angebracht waren, die der amerikanische Flieger Bred mitführte und die in der Ver-jur-Mer durch die transatlantische Post nach Paris weiterbefördert seien, im Laufe eines Transportes sämtlich von den Dieben beschwendet sind.

Ungewöhnliche Ausbreiter. Kürzlich waren zwei Seidenen, deren einer im Schumanntheater in Frankfurt a. M. Kunststücke ausführt, aus ihrem Bassin ausgebrochen. Sie traten eine Wanderung durch die Theatergänge an. Die polnische Leier waren, weil die beiden

teilnehmer und betonte, daß in Baden auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung schon Erfreuliches geleistet worden sei. Mit einem Schlußwort von Professor Dr. Demald fand die Kundgebung ihr Ende.

## Reichskanzler Herz Prestitur der Radwettkämpfe.

Reichskanzler Dr. Herz hat die ihm vom Bund Deutscher Radfahrer angebotene Schutzherrschaft über die zum erstenmal nach dem Kriege in Deutschland stattfindenden Weltmeisterschaften angenommen. Der Herr Reichskanzler wird bei der Entscheidung der Weltmeisterschaften auf dem Rübberg anwesend sein und die Sieger begrüßen.

## Leib und Seele.

1. Zum ersten Male fanden sich vom 24.—26. Juni die Turnabteilungen der evangelischen Jungmännerbünde, die seit 1921 den Eigenvereinsverband bilden, in Nürnberg zu einem Reichsturntag zusammen, bei dem das Streben der evangelischen Jugend, Leib und Seele auszubilden und auszureifen, besonders zum Ausdruck kam. — Der erste Haupttag war ganz den turnerischen und sportlichen Leistungen gewidmet. Der Vormittag brachte die Wettkämpfe und Übungen der Rosenbagen-Fahrer, die hier noch einmal Gelegenheit hatten, sich für die im Juli stattfindenden Wettkämpfe in Rosenbagen zusammenzuarbeiten. Der Nachmittag bot ein buntes Bild: turnerisch bedeutungsvolle Leistungen an Red, Barren, Weid, Freiläufen wechselten mit Staffellauf und Faustball, Schlagsball und Handball. In seiner Wirkung prächtig war das Festschmücken am Abend, das 400 Turner im Luitpoldhain ausführten. — In der großen Volksversammlung am Sonntag sprachen zu dem Thema „Zusammenhang von Seele und Leib“ zuerst der Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen Dr. Karl Diem und Reichsward H. D. Stange, der betonte, daß das Vereinswesen und die in demselben gelebte deutsche Turnen durch das Evangelium zu rechter neuer Freiheit geführt werden müsse. Einen vorbildlichen Zusammenhang des Leibes mit dem Geiste, dem die Versammlung begehrten Weisheit sollte. — Der Nachmittag im Luitpoldhain stellte mit Jungsturnen, Volksspielen, Freiläufen, Wettlauf, Staffellauf, Mäherlegenturnen, 5000-Meter-Lauf u. a. den „Lebensdienigen Rufen“ und Schloß mit der Siegerehrung und missionarischen Ansprache.

Ausweiser die mitternächliche Stunde gewählt hatten. Die beiden Nachschwärmer versuchten sogar in das Schumann-Wintergartenlabor zu gelangen, was ihnen aber durch das Scherengitter im Haupteingang unmöglich gemacht wurde. Für Vorkern und Lärmen weckte den Hausmeister, der mit vieler Mühe die Tiere in den Garderobenraum dirigierte. Nach längerer Zeit gelang es dann mit vereinten Kräften, beide Kolosse in sicheren Gewahrsam zu bringen.

Frau Groszabescu macht immer noch von sich reden. Frau Groszabescu, die soeben abgerückte Wdberin ihres Mannes, des Tenors Tenjan Groszabescu, lebt gegenwärtig krank auf dem Gute eines Verwandten bei Wien. Die Öffentlichkeit muß sich jedoch immer noch mit ihr beschäftigen. Frau Groszabescu beschäftigt, jezt nach ihrem Freispruch Anspruch auf ihre Wohnung zu erheben, weil sie meint, diese gehöre ihr und dem Kinde aus erster Ehe. Die Nachbarn protestieren jedoch dagegen, daß Frau Groszabescu weiter an dem Ort ihrer häßlichen Tat ungehindert leben soll. Außerdem erzählt man sich, daß Frau Groszabescu ihre Ehe mit dem Tenor annullieren lassen wolle mit der Begründung, es habe sich um eine Dispenshe geheandelt. Dadurch würde sie die österreichische Staatsangehörigkeit wieder erlangen und könnte nicht mehr an Rumänien zu weiterer Strafverfolgung ausgeliefert werden. Außerdem würde sie durch die Annullierung ihrer Ehe einem Prozeß ihrer rumänischen Verwandten auf Abfertigung des Namens Groszabescu vorbeugen.

Der Kampf der Berliner Polizei gegen das Kommando. Polizeipräsident Hergel hat an den Magistrat Berlin wegen der vom Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung angeordneten Vorkehrungsmaßnahmen gegen das sogenannte Kommando ein Schreiben gerichtet, in dem er mitteilt, daß bereits eingehende Beobachtungen und Ermüdungen in dieser Frage stattgefunden hätten. Der Polizeipräsident weist auf die Notwendigkeit hin, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für Ordnung und Sicherheit zu sorgen. In jüngster Zeit seien diese Anordnungen wiederholt worden, deren Durchführung schon wesentliche Abhilfe gebracht habe. So würden jezt von Zeit zu Zeit Verarmungs- und Umzugsmaßnahmen auf Wachen usw. durchsicht. Die Erfahrungen zeigten, daß diese Durchführungen beruhigend wirkten. Außerordentlich günstig hätten sich auch nächtliche Kraftwagenstreifen in Berlin erwiesen. Der Polizeipräsident bittet, davon überzeugt zu sein, daß er alle erforderlichen denkbaren Maßnahmen getroffen habe und auch weiterzutreffen werde. Es erscheine aber durchaus erforderlich, daß in einer derartigen Frage sämtliche Kreise der Berliner Bevölkerung miteinhalten. Alle polizeiliche Zwang könne nicht helfen, wenn nicht auch bei den Demonstrationen in allen Kreisen der Bevölkerung der Wille bestehe, Wandel zu schaffen. Zur Verminderung der von der Stadtverordnetenversammlung gerügten Mißstände sei es unbedingt erforderlich, daß die Demonstrationen auf das alleräußerste eingeschränkt würden. Das Recht der freien Meinungsäußerung und das der politischen Werbung solle nicht eingeschränkt werden. Es dürfe aber nicht höher bewertet werden als Schutz, Gesundheit und Leben des Einzelnen und die Freiheit des Verkehrs. Der Polizeipräsident würde es deshalb sehr dankbar begrüßen, wenn nicht nur einflussreiche Persönlichkeiten und die Presse, sondern auch der Magistrat und die Stadtverordneten ihren Einfluß geltend machen könnten, daß derartige Veranstaltungen mehr als bisher eingeschränkt würden.

Hitzewelle in Jugoslawien. Ganz Jugoslawien wird zur Zeit von einer großen Hitzewelle heimgesucht. In Stojice liegt das Thermometer gestern auf 40 Grad, in Nisch auf 30 Grad und in Belgrad auf 33 Grad.

Schwerer Orkan über Odesa. Nach einer Meldung der Morgenblätter wüthete am Montag über Odesa ein schwerer Orkan, der schwere Verwüstungen besonders auch in der Umgebung der Stadt anrichtete. Dächer wurden abgedeckt und Bäume entwurzelt. Auf dem Meere kenterten mehrere Segelboote. Ueber 30 Personen sind ertrunken. Ein mit Ausflügler besetzter Straßenbahnwagen entgleiste an einer Kurve und kippte um. Sechs Personen wurden getötet, 10 schwer und 33 leicht verletzt.

Explosionskatastrophe in Stutari. In Stutari ist in der vergangenen Nacht ein Gas in die Luft gelassen. Die Fenster der in der Nähe liegenden Häuser gingen vollkommen in Scherben. Die Explosion war von einer starken Erschütterung des Erdbodens begleitet. Das dem Kaffeehaus benachbarte Haus ist ebenfalls in die Luft geflogen. Im Augenblick der Explosion

waren im Kaffeehaus nur ein Kellner und zwei Kinder anwesend. Während die Kinder noch lebend unter den Trümmern hervorgezogen werden konnten, ist der Kellner bis zur Unkenntlichkeit verstämmelt worden. Die Ursache der Explosion konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Gedemantsteine. In Afrika, am Ufer des Kaschafes, sollen einer Weibung aus Johannesburg zufolge, Diamanten gefunden worden sein, für deren Anwesenheit man bisher noch keine einschlägige Erklärung gefunden hat. Ein Besucher, der hier seinen Urlaub verbrachte, fand eine große Anzahl dieser Steine in der Nähe des Ufers. Sofort sicherte er sich eine Strecke Landes und entdeckte alsbald über 700 herrliche und vollkommen reine Steine. In seinem Schatzkammer aber wurden sie insgesamt von der Regierung beschlagnahmt, da sie sich innerhalb einer zweihundert-Meilen-Zone am Ufer befanden. Als man noch weiter suchte, entdeckte man an der gleichen Stelle weitere Mengen von Steinen, während um ganzen Umkreis von Hunderten von Meilen kein einziger Stein gefunden wurde. Von wo stammen die Diamanten her? Die Forscher versuchen sich den Kopf, ohne bisher dem Rätsel auf die Spur gekommen zu sein.

## Handel und Volkswirtschaft.

Oberflächenvergrößerung auf Kohlenveredlung. Wie die Volkswirtschaftliche Zeitung berichtet, hat heute der Oberösterreichische Bergbau seinen Veredlungsantrag beim Reichsbergbauamt schriftlich zurückgezogen. Die Forderungen der ubrigen Reviere bleiben bestehen.

Die Handelsverträge des Erdballs. Als neueste Veröffentlichung der Verkehrsabteilung der Industrie- und Handelskammer zu Berlin ist eine Zusammenstellung der Handelsverträge des Erdballs erschienen. Die Zusammenstellung hat tabellarische Form und ermöglicht, schnell einen Überblick über die geltenden Handelsverträge und ihren Inhalt zu gewinnen. Die Tabellen enthalten folgende Angaben: Vertragsschließende Teile, Titel der Verträge, Vertragsdaten, Quellen, kurze Inhaltsangaben, Geltungsdauer und veränderte Kündigungskriterien. Die Inhaltsangaben beschränkt sich im wesentlichen auf den politischen Inhalt der Verträge und gibt Aufschluß über die Fragen, ob allgemeine oder listenmäßige Weistbegünstigung, ob besondere Tarifabreden, ob Bestimmungen über Handelsverhältnisse und deren Welter usw. darin enthalten sind. Die in den Quellenangaben in erster Linie enthaltenen Verweise auf den Deutschen Reichsanzeiger und das Deutsche Handelsarchiv ermöglichen eine leichte Veranschaulichung der Vertragsstoffe. In der Berliner Werte eröffnete der Eisenmarkt in derselben lauen Dichtung, mit der er am Freitag geschlossen hatte. Es lagen größere Verkaufsaufträge vor. Infolgedessen gingen namentlich Montanaktien und Elektropapiere sehr hart zurück. Auch der Rentenmarkt begann etwas abzusinken. Anleiheabstufungsbildung notierte zum Beispiel 18 Prozent. Staatsanleihe stellte sich auf 10,5. Von Bahnaktien gingen K. G. für Verkehrsweifen bis 174,75. Allgemeine Deutsche Eisenbahn auf 80 zurück. Kanada dagegen lag mit 76,5 etwas höher. Am Schiffahrtsmarkt notierten Hamburg-Süd 200. Dapag ging um 2,5. Dania sogar um 4,5 zurück. Bei den Bankaktien waren die Verluste geringer, nur Dresdner waren um 8, Darmstädter um 5 Prozent niedriger. Am härtesten waren die Verluste am Montanmarkt: Alle 11. Maximilianbütte 8, Hoersch 7,5, Sarpener 5,5, Mannesmann 5. Unter den Stahlwerten waren Salzgitter am meisten gedrückt, nämlich um 6 Prozent. Stahlaktien eröffneten bereits schwach und verloren schließlich 7 Prozent. Am Elektromarkt gingen Siemens um 6, Schuckert um 6 Prozent zurück. Im späteren Verlauf der Börse zeigte sich eine kleine Erholung, wenigstens für einzelne Favoriten. Mannesmann zum Beispiel notierten 19,1, Rhein Stahl 20,4, Sarpener 20,6, Farben 20,8. Tagesgeld war für 7-9, Monatsgeld unverändert für 8-9 Prozent zu haben. Der Privatdiskont ermäßigte sich um 0,12 auf 5,87 Prozent.

## Geschäftslage einiger wichtiger Industriezweige des Handelskammerbezirks Dresden im Monat Juni 1927.

Textilindustrie. Der Geschäftsgang in diesem Industriezweig war gegenüber den Vormonaten unverändert.

Chemische Industrie. Der Geschäftsgang der chemischen Industrie, namentlich ihr Inlandsabsatz, hat sich weiter günstig entwickelt.

Leinwandindustrie. Diese Industrie klagt erneut über den immer stärkeren Wettbewerb der ausländischen Leinwandfabriken auf dem deutschen Markt. Dieser Wettbewerb zwingt die heimischen Fabriken, auf die vom Standpunkte der Wirtschaftlichkeit ihrer Betriebe so dringend notwendigen Preisverhöhungen für Leinwand vorläufig zu verzichten. Die Nachfrage nach Leinwand war, da der Papierverbrauch im Seiden begriffen ist, anhaltend gut. Für die nächste Zeit befürchtet die Leinwandindustrie jedoch ein Abflauen des Geschäftes.

Papier- und Pappenindustrie. Die Papier- und Pappenindustrie des Bezirks war auch im Berichtsmonat größtenteils voll beschäftigt. Der Absatz beschränkte sich indessen fast ausschließlich auf das Inland; das Geschäft mit dem Auslande blieb schwach. Bei den Pappenfabriken bestand oft fühlbarer Mangel an Betriebsstoffen.

Strohwarenindustrie. Mit Beginn des schlechten Wetters vor Pfingsten erreichte das Strohwarengeschäft sein Ende. Im Gegensatz zu früheren Jahren ist aber schon die Füllhüterstellung im Gange und es besteht Aussicht, daß das Geschäft in Füllhüten einen ungefähren Fortgang nimmt.

Industrie künstlicher Blumen. Der Inlandsabsatz in künstlichen Blumen war wegen Beendigung der Saison unbedeutend. Dagegen hat sich das Geschäft mit den Vereinigten Staaten belebt. Die Beschäftigung für dieses Absatzgebiet war daher gut. Die Nachfrage aus England läßt zu wünschen übrig. — In der Dekorationsblumenherstellung war der Geschäftsgang befriedigend.

Zigarettenindustrie. Wie schon im vorigen Bericht erwähnt wurde, hat das Reichsfinanzministerium im Mai d. J. zur Sicherung des Steueranfalls bestimmte Richtlinien für den Zigarettenverkauf auf Fabrik aufgestellt, die die Fabrik- und Zigarettenindustrie, ferner den zulässigen Reklameaufwand betreffen. Die Zigarettenindustrie ermarkt in ihrer großen Mehrheit von dieser Maßnahme eine Verhäufung und Gesundung des Geschäftes. Der Verkauf im Berichtsmonat war wegen der vorangegangenen Vorverlegung etwas schwächer. Durch jenen Ministerialerlaß ist zwar der Verdienst des Herstellers beschränkt worden, immerhin sind die letzten Preise erträglich gegenüber dem unbilligen Zustande vor dem Erlaß des Reichsfinanzministeriums. Notwendigerweise wirkte sich dieser auch in einer Schwächung des Händlerverdienstes aus.

Schokoladen- und Süßwarenindustrie. Der Geschäftsgang der Schokoladenindustrie war, wie alljährlich um diese Zeit, schlecht. Der Absatz von Tafelschokolade stieg fast völlig, mit Ausnahme etwa der Fabrikate von Markenfirmen. Der Absatz in Pralinen war befriedigend.

## Wessungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa).

3. 7. 27: 6,8 mm Niederlag.

4. 7. 27: 5,6 „

5. 7. 27: unmeßbar.